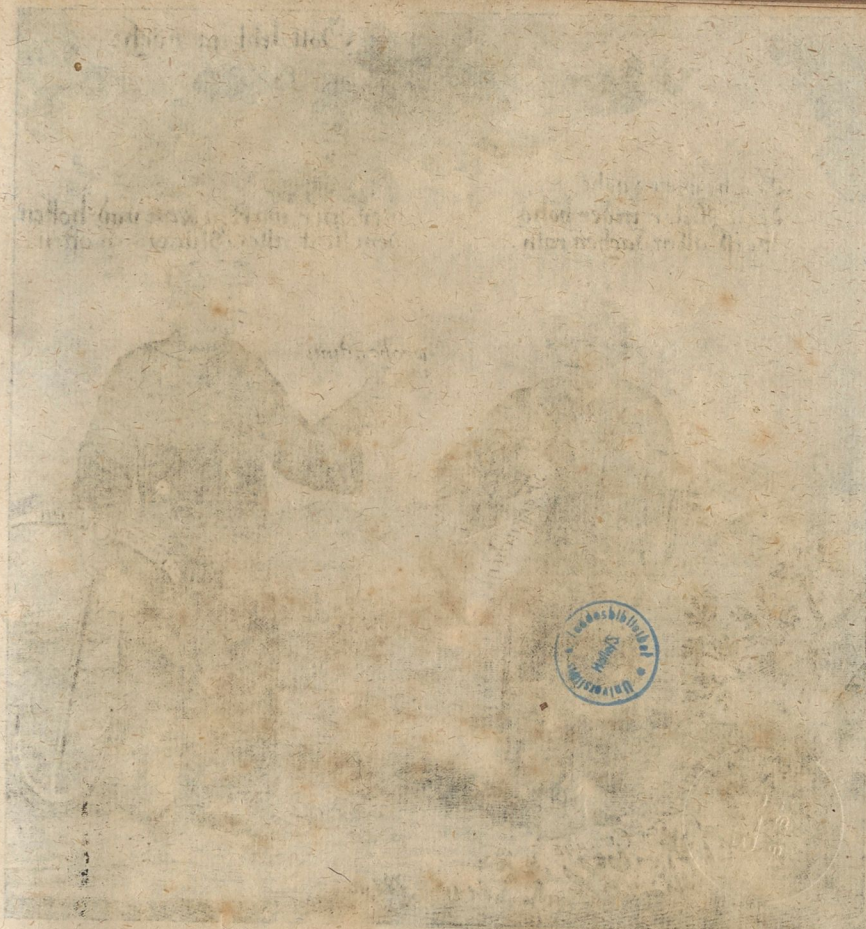


W
Sammelband 57
+





Faint, illegible text at the bottom of the page, possibly bleed-through from the reverse side or a very faded print. The text is arranged in several lines and is difficult to decipher due to its lightness and the texture of the paper.





Glaube, Leide, Dorsche, Hoffe, ist alhier das Symbolum
Wers zu practiciren weiss der versteht sein Christenthum
Eitler Streit der Disputanten, ist nicht eine bohne werth
Weil durch alle Seder Kriege, gar kein Mensch wird Bekehrt

Nöthige und erbauliche

Unterredung

Im Reiche derer Lebendigen auf Erden.

Erstes Gespräch /

gehalten von

D. MART. LUTHERO,

aus Sachsen,

Und

M. ULRICO ZWINGLIO,

aus der Schweiz.

Worinnen nebst beyder Weltberühm-
ten Männer in der Welt geführtem Lebens-
Lauffe, gehabtten Fatalitäten, und denen zu ihrer Zeit sonst
vorgegangenen Merkwürdigkeiten, viele curiöse Reflexiones und
Anmerkungen über unterschiedliche Religions-Affairen angestellet,
auch der ganze Bawren- und Schweizer-Krieg erzehlet, und am
Ende die Frage untersucht wird: Ob Lutherus oder Zwinglius
der erste Reformator in Europa
gewesen?

Franckfurt und Leipzig, ANNO 1720. T. 9.



Wolfgang von Bechtle

Wolfgang von Bechtle

In die Stadt...

Wolfgang von Bechtle

aus...

D. MART. LUTHERO

aus...

aus...

M. ULRICO ZWINGLIO

aus...

Wolfgang von Bechtle

Wolfgang von Bechtle

Wolfgang von Bechtle

Wolfgang von Bechtle

der erste Reformator in Europa

gedruckt

Wolfgang von Bechtle





Vorrede.

PHILANDER UND AGATHOCLES, ein Paar gute Freunde, giengen unter einer anmuthigen Allée spazieren, und erinnerten sich, wie die bisherigen Gespräche im Reiche der Todten grossen Applausum fänden. Sie wurden schlüssig, dergleichen auch zwischen lauter gelehrten Leuten zu schreiben, zumahl eine bekandte Sache ist, per Sermocinationem & Profopopœiam schon längst verstorbene Persohnen und Sachen redende einzuführen. Aber um alles Vergerniß gewisser Ursachen wegen zu vermeiden, wurde diese Unterredung nicht im Reiche derer Todten, sondern im Reiche derer Lebendigen unter schon längst verstorbeneden und Sermocinationando redend einzuführenden Persohnen beliebet,



und mit gegenwärtiger ersten Unterredung im Reiche derer Lebendigen, der Anfang gemacht. Wird der geneigte Leser gütigst von dieser Arbeit urtheilen, oder einige Fehler bemerken, und sie mit aller Höflichkeit schriftlich bey dem Verleger dieser Arbeit zu erinnern belieben, so wird man es mit allem Dancke zu erkennen, und nach Befindung derer Umstände zu verbessern oder zu beantworten suchen. Der geneigte Leser wird im übrigen bedencken: Daß zwar alle Intention nicht allezeit mit dem Effectu überein kömmet, alleine daß man doch niemanden zu schmeicheln, aber auch niemanden zu beleidigen, und zu nahe zu reden gesonnen sey.

Berlin den 1. Junii
1720.

PHILANDER
und
AGATHOCLES.



Die anmuthigste Gegend von der Welt eröffnete im Reiche derer Lebendigen einen lieblichen mit allerhand Bäumen und Gesträuchen bewachsenen Platz, auf welchem Philander sich einbildet, als wenn der Weltbekandte Doctor Martin Luther, in tiefen, und dem Ansehen nach betrübten Gedanken spazieren gieng, unter den Armen eine schwere Bürde oder Last tragend, umb ihn herum wären viel Menschen, welche sich über Doctor Luthers tieffsinniges meditiren verwunderten, auch nicht wußten, ob der unter den Armen befindliche Sack vielleicht seinen im Leben geführten Orden anzeigen sollte, indem er vorwärts vor die Augustiner das Brodt betteln, und in einem Sacke auf dem Rücken zusammen tragen müssen, oder ob vielleicht wohlfeile Jahre und ein Ueberfluß am Brodte zu hoffen seyn würde, nachdem dieser Weltberühmte Glaubensvater solches durch ein solches Zeichen und auf diese Art verkündigen wolte, oder was sonst vor merckwürdiges neues in diesem Sacke oder Bündel anzutreffen wäre; Inzwischen fieng Lutherus bey seinen tiefen Gedanken an zu singen:

Die Welt ist nur ein Jammerthal,
Angst, Noth und Trübsahl überall,
Ja in der Welt ist allezeit,
Nur Krieg und Streit.
Bis man nach diesem Leben kömmt
Zur ewgen Freud und Herrlichkeit.

Er stunde hierauf ganz stille, und betrachtete seine in der Welt gehabte wundersame Fatalitäten, so ihm von Jugend an bis an sein seliges Ende im Leben begegnet wären, auch wie vieles Creuz und Widerwärtigkeiten ihm und seinen Nachfolgern manche Thränen aus denen Augen gepresset hätten, so gar, wenn er selbige zusamen fassen sollte, sie nimmermehr in einem solchen grossen Sacke, als er unter denen Armen trüge, könten beherberget werden. Indem er also sich umsiehet, erblicket er nicht weit von sich stehen, den zu seiner Zeit in der Schweiz lebenden weltbekandten M. Ulricum Zwinglium, und fänget gegen selben folgender Gestalt an zu reden.

Lutherus.

Hilff Himmel wie ist mir ! Sehe ich da vor mir den sehr bekand-
ten Zwinglium, der anfangs einer von meinen besten Freunden, auf die
letzte aber einer von meinen heftigsten Widersachern war ? Ja ja er ist,
und das alte Sprichwort bleibet noch wahr: Berg und Thal kommen
nicht zusammen, aber Menschen können wol wieder zusammen kommen,
und solte es über lang oder kurz auch im Reiche der Ewigkeit geschehen.
Aber mein lieber Zwinglius, saget mir doch, ob ihr übel auf mich zu spre-
chen seyd, daß ich mich vormahls so gar hart und unversöhnlich gegen
euch erweiset, nachdem ihr im Articul vom Abendmahl nicht einerley
mit mir lehren woltet ? Oder ob ihr mir vielmehr von Herzen vergeben
habt, und mein guter Freund in eurem Sterben gewesen seyd ?

Zwinglius.

Ach unvermutheter, doch höchst-erfreulicher Anblick, da ich meinen
alten lieben Freund Lutherum wiederum zu Gesichte bekomme ; Es ha-
ben mich zwar in meinem Leben viel Sachen höchst empfindlich ge-
schmerzet, keine aber so sehr, als daß ich in Unversöhnlichkeit mit euch,
lieber Luther, habe sterben sollen. Ich suchte mit grosser Herzens-Be-
gierde mit euch ausgesöhnet zu werden, weil ich euch doch nichts gethan,
als daß ich eure Meynungen vom Abendmahl nicht lehren und anneh-
men wolte, und so wenig die ganze Catholische Kirche euch bereden
kunte, zu glauben, was ihr nicht woltet, oder was nicht in der Bibel
stunde, so wenig war ich zu auch obligiret zu glauben, was ihr woltet,
und wie ich niemanden habe zwingen können, meine Lehre zu glauben,
sondern ich habe allezeit gedacht, wer mein Bekänniß nicht glauben
wil, der kans bleiben lassen ; Also hättet ihr ja auch deswegen keine
Feindschafft auf mich werffen sollen, weil ich eure Lehre nicht alsofort
in allen Stücken glauben wolte, sondern hättet euch mit mir versöhnen,
oder wenigstens gedenccken sollen, der Versohn Freund, und der Lehre
oder der Sache feind ; Aber alle meine gesuchte Versöhnung und vor-
geschlagene Mittel zur Vereintigung funden keinen Platz, und ich weiß
nicht, ob ihr als mein Freund oder als mein Feind gestorben seyd ; Doch
nun soll alles vergessen seyn, wenn wir wieder in die Länder der Leben-
digen gehen solten, wir wolten uns nicht alleine als die besten Freunde
betragen, sondern uns auch gegen alle Welt so raisonnabel erklären, daß
jederman sehen solte, unsere Lehre wäre nicht zweyerley, sondern einer-
ley, und aller Streit käme aus Mißverständnis und übeleer Erklärung
unse

unserer Schriften und Worte her; Inzwischen bitte ich euch, mir doch eure Facalitäten zu erzehlen, damit wir nun einem und dem andern desto gründlicher nachdenken können, weil wir keine Welt-Geschäfte mehr haben, sondern in lauter Ruhe und Vergnügung unsere Zeiten hinbringen können.

Lutherus.

In der Vereinigung unserer Nachfolger ist bisher mannigfaltig gearbeitet worden, und ist dieselbe zu wünschen und zu hoffen; In der Einigkeit aber zwischen unsern Nachfolgern ist sehr zu zweiffeln, denn es giebt hier und da, nebst vernünftigen Leuten, gar zu viele wunderliche Köpffe, die mit ihren Meynungen alle gerne recht haben wollen, und wenn wir die alle unter einen Huth bringen und vereinigen solten, so würden wir mehr zu thun haben, als wenn wir einen offenen Topff mit Flöhen hüten, und die herauspringenden wieder zusammen suchen, und an einem Orte erhalten solten. Wir wolten wol einig leben, weil wir nun vollkommen erkannt haben, daß alle Uneinigkeit in der Welt aus Geldgeiz und aus Ehrgeiz herzukommen pfeget, welche Laster wir aber nunmehr vollkommen überwunden haben. Doch wir wollen jetzt einander unsere Facalitäten erzehlen, und zwar was anbelanget unsere Ankunfft in die Welt, unser Leben in der Welt, und unsern Abschied aus der Welt. Ich Lutherus, ward Anno 1483. den 10. Novembr. in der Nacht umb 11. Uhr zu Eisleben, einer Stadt nicht weit von Halle, gebohren, welche meine Geburts-Stadt, die Herren Reichs-Grafen von Manssfeld damahls vor ihre Obrigkeit erkannte. Mein Vater Hans Luther, und meine Mutter Margaretha Lindemannin, hatten Antheil an dem Schiefer-Hammer oder Berg-Wercke zwischen Artern und Manssfeld im Dorffe Mera, wie denn selbige in dieser letzten Stadt Manssfeld wohneten, allwo mein Vater eigentlich kein Bergmann oder Berg-Arbeiter, sondern ein Bürger und Einwohner gewesen, der seiner Aufrichtigkeit wegen auch mit ins Raths-Collegium gezogen worden, wie denn auch meine Eltern nur nach Eisleben, gewisser Berriehungen wegen, gereiset waren, nicht aber da wohneten, als ich über Bermuthen, den 10. Novembr. in Eisleben getaufft, und weil den 11. Novembr. das Martin Bischoffs-Fest zu celebriren war, so gabert mir meine Eltern diesen Nahmen, in Hoffnung, daß ich künfftig, wo nicht ein reicher, doch ein armer Bischoff und treuer Lehrer der Kirchen werden solte. Meine erste Arbeit war, daß ich in Manssfeld die Schule besuchen muste, da ich denn so viel lernet, daß ich im 14. Jahre nach

B

Mag.



Magdeburg ziehen, und durch Hülffe des Currende = Singens meinen Unterhalt nothdürfftig haben kunte. Ich begab mich aber nach einem Jahr wieder von Magdeburg weg, zumahl da das Chor = Singen ein blut = saurer Bissen Brodt ist, indem man sich am Leibe matt und ungesund schreyet, und eiserne Köpffe seyn müssen, die das öftters allzu unhöfliche Tactiren einiger unbarmherzigen Cantorum mit Gedult vertragen sollen. Weil ich nun in Eisenach einige Aenderwande hatte, als versuchte ich im funffzehenden Jahre meines Alters daselbst mein Heyl, ich bekam auch bey einer Christlichen Bürgers = Frau, die eine sonderbahre Liebhaberin von Singen und Beten war, ein ganz freyes Hospitium. Im 18. Jahre meines Alters begab ich mich auf die Universität nach Erfurt, als wir Anno 1501. schrieben, und also ein neues Seculum angefangen hatten. Ao. 1505. da ich nur 22. Jahr alt war, wurde mir der gradus Magistri Philosophiz, und alle hiervon dependirende Beneficia und Privilegia conferiret, dadurch ich denn auch Freyheit bekam, in die Universitäts = Bibliothec, so oft es mir gefiel, zu gehen, und die raresten Autores nachzuschlagen. Nun hatten mich zwar meine Eltern mehr zu einem Kirchen = Lehrer, wie anfangs, sondern zum Studio Juridico destiniret, mochten auch wol Hoffnung haben, daß ich demahleins in Mannsfeld einen Raths = Herrn, oder wol gar den Stadtschreiber abgeben solte, aber es ließ sich gleich anfangs in Erfurt darzu an, daß ich ein Geistlicher werden solte.

Denn ob ich wol einigen Grund in jure legte, so kam mir doch über Vermuthen die Lateinische Bibel in die Hand, ich las darinnen, und wünschte, daß ich solche mein Eigenthum nennen dürffte, ich verliebte mich so sehr in die Bibel, daß ich ohne Lesung derselben nicht ruhen kunte. Mein guter Freund Alexius, der sich mit mir in gleichen Studiis exercirte, ward erstochen; Es schlug ein gewaltiger Donner = Schlag vor mir einmahls Anno 1505. als ich außser der Stadt Erfurt war, nieder; wodurch ich völlig überzeuget zu seyn glaubte, es sey viel seliger, in ein Kloster zu gehen, und zu beten, und in der Bibel zu studiren, als Spieß und Degen zu tragen, oder mit weltlichen Händeln und Procesen sein Gemüthe zu beunruhigen. Ich setzte auch meine Resolution noch selbiges Jahr zu Wercke, und gieng Anno 1505. zu Erfurt ins Augustiner = Kloster.

Zwinglius.

Mein lieber Luther, das war eine desperate Resolution, deswegen ins Kloster zu gehen, weiln der gute Freund Alexius erstochen wurde; weil

weil der Donner vor euch niedergeschlagen ; und weil ihr gerne in der Bibel habt studiren wollen. Glaubt ihr denn wol , daß von Mönchen keiner erstochen wird? Die Mönche haben eben so ein rachgieriges Naturel als andere Leute , und haben sich doch Mönche , als der Jacobus Ravalliac und Clemens , nicht gescheuet mit Messern die Könige in Frankreich Henricum III. und IV. todt zu stechen , ja ich glaube , wenn ihr im Kloster euren Augustiner-Brüdern so viel würdet in Weg geleyet haben , als ihr mir öftters schriftlich und mündlich gethan , sie würden euch mit Messern und mit Gabeln ermordet haben , aber ich bin nicht von dem Gemüthe , wie eures Freundes Alexii sein Contrapart. Hernach weil der Donner vor euch niedergeschlagen ! Paulo wiederfuhr auch dergleichen , aber er lieff drum nicht ins Kloster , sondern er wanderte in aller Welt herum , und preifete die große Gnade Gottes , die er an seiner Seelen erwiesen hatte. Und umbs Betens willen ins Kloster zu gehen , ist eine vergebene Sache. Wer beten wil , der kan an allen Orten und Enden heilige Hände aufheben , und beten , und in der Bibel studiren. Klöster aber sind theils vor arme Leute , die gebrechlich sind , und ihr Brodt sonst nicht verdienen können , theils vor arme Kinder , die keine Versorgung haben , und doch geschickt sind , was zu lernen , von gottseligen Herzen wohlmeynend errihret und gestiftet worden , und gewiß , wenn mir alles bey eurer Reformation gefallen , so kan ich doch dieses nicht approbiren , daß ihr alle Klöster ruiniret und vertilget habt , daher mir auch einsmahls eine Münze zu Gesichte kam , auf welcher stunde :

Lutherus hat sich zwar sehr hoch um uns verdienet,
 Indem durch selbigen manch schöne Lehre grünet,
 Doch aber hätt er nur die Klöster lassen seyn,
 Denn wenn wir selbe noch gleich wie vor diesem hätten,
 So könte man das Land von grosser Schmach erretten,
 Denn da quartirte man die armen Menschen ein.

Also sehet ihr , lieber Luther , daß eure Ursachen , als ein junger Mensch ins Kloster zu gehen , lange nicht wichtig genug gewesen sind.

Lutherus.

Wanne ! Wanne ! Mein lieber Zwinglius , ihr saget mir recht offentlich eure Meynung , aber ich kan euch versichern , daß ich feste glaube , es könne niemand ausser dem Kloster-Leben selig werden.



Zwinglius.

Haltet mich nicht vor so einfältig zu glauben, daß ihr nur die Kloster-Leute vor selig gepriesen; Ach nein, auffer dem Kloster war auch gut leben. Es ist zwar ein herrlich Leben im Kloster, wenn man alle Tage Pasteten und Braten isset, und nicht viel arbeiten darff, aber wie giengs zu Männfeld auf dem Schlosse, da so viel Wein getruncken wurde, daß er die Treppe herunter lieff, wenn ihn der Magen nicht mehr behalten kunte, und ihr weiffagetet, das Graß würde gut darnach wachsen?

Lutherus.

Ey das ist gar ein anders, zeitlich Wohl-leben, und geistlich selig werden. Ich glaubte nur die geistliche Seeligkeit wäre durchs Kloster-Leben zu erlangen.

Zwinglius.

Und ich glaube, daß ihr andere ehrliche Leute auffer dem Kloster auch werdet vor solche haben pastiren lassen, welche selig geworden sind. Und so wichtig diese Ursache, so wichtig sind auch die andern, und wenn ihr 1000. dergleichen würdet vorgebracht haben, so würdet ihr mich doch nicht haben bewegen können ins Kloster zu gehen, denn diese Dertter kommen mir vor, wie ein Vogelheerd, da liegt süsse Speise, wenn aber die Vögel anbeissen, so kömmt der Vogelsteller und fänget sie, sperrt sie in den Vogelbauer, und läffet sie singen, daß sie möchten schwarz werden, oder bringet sie gar vornehmen Herrn zur delicatesse auf die Taffel. Und wer ohnedem melancholisch ist, der begeben sich nur ins Kloster, so wird er bald auf dem Rücken zur Messe gehen.

Lutherus.

Ihr habt recht Zwinglius, denn so bald ich ins Kloster kam, so war ich um alle meine Freyheit und Vergnügung, da hieß es: Martine, trag den Nacht-Symer weg, kehre die Zellen aus, stelle den Seiger, packe den Sack auf und bittle Brodt zusammen vors Kloster! Wie wünschte ich, niemahls ins Kloster kommen zu seyn; Jedoch ich wurde auf Intercession der Universität als ein Magister Philosophiz hernach honetter tractiret, und von dergleichen sauren Arbeit befreyet, da ich denn Zeit genug hatte, in der Bibel und andern Büchern zu studiren. Ich blieb ganze Wochen lang schlafflos, und aß sehr wenig, wenn ich studirte. Anno 1507. wurde ich zum Priester gewephet, der Messe lesen mußte, Ao. 1508. wurde ich Professor Philosophiz zu Wittenberg. Ao. 1510. mußte

musste ich als Abgesandter nach Rom reisen, und einige Streitigkeiten vor meinen Augustiner-Orden suchen in Richtigkeit bringen zu lassen. Anno 1512. wurde ich Doctor und Professor Theologia auf Kosten und auf Befehl Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit von Sachsen, und weil ich eine göttliche und niemahls selbst-gesuchte Vocation hatte, so tröste ich in meinem Amte auch darauf, und funte mich mit meinem Beruffe in den heftigsten Verfolgungen am kräftigsten stärken. Als ich Profesor Theologia war, so lehrte ich die Christliche Lehre, aber nicht aus denen Patribus und Kirchen-Vätern, sondern aus der Bibel, welche ich Hebräisch, Griechisch und Lateinisch erklärte, und was nicht in der Bibel stund, das glaubete ich nicht, ich lehrte es auch nicht, ich thats auch nicht, es mochte mirs auch befehlen, wer da wolte.

Zwinglius.

So thatet ihr nichts, als was in der Bibel stunde?

Lutherus.

Was nicht in der Bibel stund, das that ich nicht.

Zwinglius.

Aber, wo stund denn in der Bibel, daß ihr soltet ins Kloster gehen, und wieder heraus, und daß ihr soltet nach Rom reisen, und etwas vor euren Orden suchen auszurichten?

Lutherus.

Zum ersten bewegte mich die Einbildung seelig zu werden. Heraus zu gehen erforderte mein Beruff, und die Reise nach Rom erforderte die allgemeine Noth, und die Liebe meines Nechsten.

Zwinglius.

Alleine wie ihr nun Doctor und Profesor zu Wittenberg waret, was war denn da eure Berrichtung.

Lutherus.

Ich lehrte meine Studiosos und Auditores, wer ein Theologus seyn wolte, der müste dreyerley lernen, Meditationem, oder einer Sache nachdenken; Oracionem, fleißig beten; und Tentationem, Anfechtung geduldig leiden. Ja als ich Anno 1516. an statt des General-Vicarii Doctor Staupigens die Augustiner-Klöster visitiren muste, so ermahnte ich die Geistlichen herzhlich, fleißig in der Bibel zu lesen. Anno 1517. bekam ich nun Gelegenheit zur Reformation, denn als Johann Eckel, ein Prediger oder Dominicaner-Mönch aus Leipzig, bürtig von Pirna bey Dresden, zum General-Sub-Commisario, nebst einem Doctore Juris,

Probst, und Proto-Notario, auch Apostolischen Referendario in Teutschland, Johann Angelus Arcimboldus genandt, von dem Pabst Leone X. und Alberto Erzbischoffe zu Magdeburg und Maynz, ausgeschicket wurde, allen Leuten vollkommenen Ablass oder Vergebung zu verkündigen von allen Sünden, die sie begangen hätten, oder noch begehen würden, wenn sie nur ihre milde Hand aufthun, und fleißig Geld zum Bau der St. Peters-Kirche in Rom zutragen wolten, dadurch denn alle Welt zu offenbahren Bosheiten verführet, alles Geld aus dem Lande geschleppt, und jedermann ruiniret wurde; so schrieb ich nicht allein an den Erzbischoff Albertum, und bat ihn inständigst, dem Dessel Einhalt zu thun, oder ich würde mich mit Predigen und Schreiben widersehen, und aller Welt seinen Betrug und Unfug kund machen.

Zwinglius,

Das war eine grosse Hardiesse sich wider einen Erzbischoff, und wider die ganze Kirche mündlich und schriftlich zu setzen, und alles vor unrecht zu halten, was der Pabst, der Erzbischoff, und alle Bischöffe vor recht hielten und befohlen hatten.

Lutherus.

Da halff nichts zu, ich kunte schwarz nicht weiß, und weiß nicht schwarz, oder unrecht recht heissen, und wenn ich mir die ganze Welt hätte sollen zu Feinde machen, oder gar auf das erbärmlichste darüber masfacirret worden wäre.

Zwinglius.

Aber war denn euer Eiffer so richtig? Oder hattet ihr nicht vielmehr eine Jalousie und Neid, daß der Augustiner-Orden arm und verachtet, der Dominicaner-Orden aber reich und geehrt durch diesen Ablass werden sollte? Mich deucht, wenn ihr auch mit hättet Ablass verkündigen sollen, ihr würdet euch so willig haben finden lassen, als wie ihr soltet einen Visitator abgeben, da doch eins denen Ländern so viel Nutzen geschafft hat, als das andere.

Lutherus.

Nein, mein Herz war rechtschaffen, und ich suchte nichts, als Gottes Ehre, und des Landes Wohlfahrt. Und wenn ich auch Ablass-Verkündiger hätte seyn sollen, so würde ich doch die Menschen nicht umbs Geld absolviret haben, sondern umsonst, weil Gott umsonst die Sünde durchs Predigt-Amt vergiebet, und umsonst die Vergebung der Sünden anzukündigen befohlen hat. Und so hielt ichs auch mit dem

Visi-

Visitator-Amte, da wir kein ehrlich Mann nachsagen soll, daß ich nur par plaisir herum gereiset, gefressen und gesoffen, täglich einem armen Kloster etliche Thaler vor mich, und auch etliche Thaler vor meine Collegen und Bediente abgezucket und dadurch die armen Klöster in Schulen gesetzt, und Seuffzen über mich und übers Land gebracht hätte.

Zwinglius.

So waret ihr doch so genereux, und hättet umsonst absolviren, und auch umsonst visitiren wollen.

Lutherus.

Ja, und dieses so wahr ich Martinus heisse, und in Eisleben gebohren, getaufft und gestorben bin.

Zwinglius.

Aber, wodurch hätte denn das Petersche Münster in Rom sollen gebauet werden, wenn nicht in der ganzen Christenheit hätte Geld sollen gesamlet werden.

Lutherus.

Da hätten sie zu Rom mögen zusehen, wie wir in Deutschland auch müssen zusehen, wenn wir bauen wollen, wo wir Geld her bekommen. Zum wenigsten nehmen wir das Geld nicht auf eine sündliche Weise, fallen auch unserm Herr Gott nicht ins Amt, als welcher umsonst Sünden vergiebet, sondern suchens durch eine zulässige Art eines Almofens. Wenn man aber vor Geld denen Bösewichtern den Zaum allzu weit schiessen lassen wil, so bauet man Gott keine Kirche, sondern dem Teuffel hundert tausend Capellen.

Zwinglius.

Ach nein, Luther, diese Meynung gefället mir nicht, und wenn ihr gleich böse werden soltet, daß ich sie nicht alsofort approbiren wil, denn wenn in Rom Noth ist zu bauen, oder vor das arme Volk zu sammeln, so suchet man überall auf alle Art und Weise in der ganzen Welt Almofen und Hülffe, und so auch an allen andern Orten. Wenn aber dieses Principium von aller Welt angenommen werden sollte: Eine jedt Stadt und Land mag sich alleine versorgen, so wird man gar bald der Schaden davon schmerzlich empfinden; denn durch Handel und Wandel, durch Borgen und Bezahlen, durch Bitten und Schencken besterhet alle Glückseligkeit der weltlichen Republicken und Gesellschaften. Aber wie gieng euch denn weiter mit eurem contradiciren.

Luth-

Lutherus.

Ich machte mich bey der ganken Catholischen Kirche verhaßt, zumahl da ich nicht allein meine 95. Theses von der Krafft des Ablasses, welcher nicht eine Bohne werth wäre, zu Wittenberg öffentlich am 31. Octobr. 1517. anschlug, sondern auch mich denen Papisten euffrig mit predigen und disputiren widersetzte. Anno 1518. wurde ich nach Augspurg citiret, da ich denn vor dem Cardinal Cajetano mich freudig verantwortete, aber auch, weil ich nicht revociren wolte, in den Bann gethan, und dadurch vor allen geistlichen Collegiis Bogelfrey gemacht wurde. Ich lehrte mich aber an nichts, sondern verbrandte Anno 1520. zu Wittenberg nicht allein die Päpstlichen Bann-Briefe, sondern auch das Jus Canonicum oder Päpstliche Kirchen-Recht. Ob ich auch gleich Ao. 1521. nach Worms auf den Reichs-Tag citiret wurde, und meine gute Freunde mich warneten, ich sollte nicht hin, es möchte mir gehen, wie Johann Hussen aus Prage zu Costnitz, so sagte ich doch: Ich wil nach Worms, und wenn daselbst so viel Teuffel wären, als Ziegel auf den Dächern. Als ich auch zu Worms vor dem Kayser nicht revociren wolte, so wurde ich in die Reichs-Nacht erkläret. Jedoch Gott erweckte gute Herzen, welche mich auf einem Schlosse bey Eisenach, Warteburg genant, wie dort auf der Insul Parhmus den Johannem, verwahreten und wohl versorgten.

Zwinglius.

Aber wie war euch zu muthe, da ihr nun von allen Menschen verlassen waret? Wenn euch eure Feinde gekriegt hätten, in wie viel tausend Stücke würden sie euch wol eingetheilet haben?

Lutherus.

Mir war wohl zu muthe, ich verließ mich auf meine gerechte Sache, doch wußte kein Mensch, wohin ich gestoben oder geflogen wäre. Ja als meine Feinde durch Zauberey erfahren wolten, wo ich wäre, so kunten es ihnen auch die bösen Geister nicht sagen, unterdessen verfertigte ich meine Kirchen-Postille, und viel geistliche Lieder, welche ich nachgehends der Welt bekant machte. Und als Anno 1522. ein neuer Streit zu Wittenberg entstund, wegen der Sacramenten, und in specie wegen des Abendmahls, so eehappirte ich wider Wissen und Willen des Churfürsten aus meinem Arreste, und stillete nicht allein die Wittenbergische Unruhe, sondern auch den Anno 1523. seqq. von denen Bauren erregten Aufruhr, welche niemanden mehr gehorsamen, sondern alleine Herren seyn wolten. Ich erhub den weltlichen Stand, als welcher besser regieren kunte, als die Geist:

Geistlichen, welche sich um die Bibel, und nicht ums Regiment bekümmern solten. Ja damit ich die Weltlichen auf meiner Seite behalten möchte, so offenbahrte ich die Sündenderer Kloster-Leute, und richte, die Klöster zu zerstöhren, und Mönche und Nonnen zum Hencker zu sagen.

Zwinglius.

Da haben wirs liebe Guch! Weil böse Mönche und Nonnen waren, so haben die Klöster müssen zerstöhret werden, und damit ihr euch an euren Feinden rächen möchtet, so habet ihr den weltlichen Stand auf eure Seite gezogen. Weil böse Menschen in einem Hause sind, deswegen muß das Haus nicht umbgerissen, und die gute Nahrung auch künfftigen frommen Einwohnern genommen werden; Nein, bösen Menschen muß man brav viel Arbeit auflegen, sie raspeln, spinnen, hacken und graben, säen und pflanzen lassen, und wenn sie noch nicht gut thun, so spannet man sie in den Pohlenischen Boek, oder läst sie etliche Tage unter der Schwig-Banc liegen, und wenn keine Hoffnung zur Besserung mehr übrig ist, so jaget man sie in die weiteste Wildniß, und setz andere an ihre Stelle in Klöster und Armen-Häuser. Und hernach, wie sagt unser Heyland: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, vergeltet nicht böses mit bösem.

Lutherus.

Ja ja, da wollen wir lieber noch eins philosophiren; Mein Naturell war nun so, daß ich dem Pabst und denen Geistlichen alles gebrannte Herzeleid suchte anzuthun, und pflegte immer zu sagen: Pectis eram vivus, moriens ero mors tua Papa! Wie ich denn auch endlich gar meinen Orden quirtirte, die Mönchs-Kutte Anno 1524. in die Hölle schmiss, und den von Churfürst Friedrich dem Weisen, mir geschenckten weiten Prediger-Nock anlegte, auch denen gethanen Gelübden der Kloster-Reuschheit, und der Armuth, und des Pabstlichen Gehorsams völlige gute Nacht gab, da ich in den Ehestand trat Anno 1525. und mir ein Kloster-Fräulein Catharina von Bohren, zu meiner Ehe-Gehülffin erwehlete, als ich schon 42. Jahr alt war. Das Abendmahl wurde in der ganken Abendländischen Kirche nur unter einerley Gestalt ausgetheilet, ich aber drunge drauf, daß mans unter zweyerley Gestalt halten solte, und damit waren wir in diesem Haupt-Articul mit der Römischen Kirche von einander getrennet. Widderruffen wolte ich nicht, in den Bann und in die Acht war ich gethan, also mußte ich suchen, meinen Landes-Herrn auf meiner Seite zu behalten, und den Weltlichen Stand zu erheben und zu schützen.

E

Zwin-



Zwinglius.

Hier werdet ihr euch genau versprechen, denn irren ist Menschlich, und weil ihr etwas hitziges Naturelles seyd, so muß ich bitten, nicht übel zu nehmen, wenn ich euch erinnere. GOTT war auf eurer Seiten, und denen Geistlichen ihrer bisherigen Sünden wegen feind, denn sonst würde die Weltliche Obrigkeit wol wenig ausgerichtet haben, daher mußte GOTT das Herze urer gnädigsten Landes-Obrigkeit regieren, daß sie euch, nicht aber ihr sie, erheben und schützen kunte.

Lutherus.

Das verstehet sich ohne dem, daß man GOTT müßte zum Freunde haben, wenn man ein so wichtiges Werck anfangen und endigen wil, ich verspreche mich aber nicht, daß ich sage: Ich habe den Weltlichen Stand erhoben und geschüzet, denn in der That hatte ein Geistlicher die größte Macht über alle Weltliche, und die Weltlichen galten damahls noch lange nicht so viel bey einem Geistlichen, als heutiges Tages ein geringer Diener bey einem weltlichen-Herrn. Und ob ein Weltlicher oder ein Bettler vor eines nicht eben allzu vornehmen, sondern nur geringen geistlichen Thür kam, das war einerley. Ja hätte ich nicht denen Weltlichen das Wort geredet, sie wären alle unter die Füße getreten worden.

Zwinglius.

Aber dancken es euch auch wol die Geistlichen heutiges Tages? Ich habe noch keinen gehöret. Beydes ist wol nicht gut, wenn die Geistlichen über die Weltlichen herrschen, und auch nicht gut, wenn die Weltlichen über die Geistlichen herrschen, sondern wosfern kein Mischmasch werden soll, so ist eine Subordination oder Ordnung und Folge auf ein ander bey den Geistlichen, und auch dergleichen bey den Weltlichen nöthig.

Lutherus.

Ey, daß ihr mir dasselbe nicht vormahls gesagt habt, ich wolte den weltlichen Stand erhoben haben, aber dem Geistlichen ohne Schaden, ich wolte einem jedwedem solche Schrancken gesetzt haben, daß keiner über den andern hätte zu klagen Ursache haben sollen.

Zwinglius.

Ja, ja, ihr hattet auch Gedult darzu, meine Schrifften und meine Reden zu lesen und zu hören? Ich wil euch nur ein Exempel sagen: Anno 1529. auf dem Colloquio zu Marburg war es nicht ohne Ursache von dem Churfürsten zu Sachsen, und Landgrafen von Hessen geordnet, daß ihr als ein hitziger Kopff, und Oecolampadius als ein sanftmüthiger Mann;
Sins

Hingegen ich, als ein auch hitziger Kopff, und Philippus Melanchthon, als ein sanftmüthiger und humaner Mann, mit einander disputiren mußten, hätten wir 2. hitzige mit einander disputiren sollen, so hätten wir einander bey die Köpffe gekriegt, ehe das Colloquium recht angegangen, und jene beyde würden mit einander Friede gemacht haben, ehe man sich am wenigsten versehen hätte; wenn ich euch nun das geringste hätte erinnern wollen, so würdet ihr nothwendig gesagt haben, ihr wäret älter, als ich, und ich wolte euch meistern? Doch nun weiter, wie lieff denn endlich eure Reformation zu Ende?

Lutherus.

Anno 1530. übergaben wir unser Glaubens-Bekänntniß in 17. Articuln., und da ward der Grund zu einer verbesserten Religion vollkommen geleyet.

Zwinglius.

Wer übergab denn diß Glaubens-Bekänntniß?

Lutherus.

Ich und meine Freunde, welche das Pabstthum verbessern, und in eine andere Form bringen und reformiren wolten.

Zwinglius.

Das Pabstthum blieb wol, weils heutiges Tages noch stehet, aber ihr würdet nach euren eignen Worten in eine andere Form gebracht und reformiret, und wundert mich, warumb eure Nachfolger sich also nicht lieber Teutsch-Reformirte Christen, als Lutheraner nennen, wie meine Nachfolger Schweizerisch-Reformirte, da ihr ja nicht reformiret habet, sondern GDr. und die hohe Obrigkeit.

Lutherus.

Ich habe zwar den Grund zur Reformation geleyet, habe aber öfters schriftlich und mündlich verboten, daß man sich nach meinem Nahmen nicht nennen solte.

Zwinglius.

Sy was! Tezel hat den Grund zur Reformation geleyet, und wäre der nicht kommen, ihr hättet an kein reformiren gedacht. Wie nun vor-
mals alle Welt dem Tezel anhieng, und unrecht gewesen wäre, wenn man einen Tezelianer nennen wolte, also hat nachgehends alles Volck euch angehangen, und so ist auch unrecht, wenn man einen nach eurem Nahmen nennet; ich wurde böse, wenn man sich einen Zwinglianer,



Oecolampadianer, oder Bullingerianer nennen wolte, weil wir nicht, sondern GOTT reformiret hat.

Lutherus.

Die Liebe zu mir hat solchen Nahmen ausgebreitet.

Zwinglius.

Und die Liebe zu GOTT und eurer guten Sache läßt nicht zu, daß man sich nach einem Lehrer nennet, denn Philippus Melanchtcon, Bucerus, und andere eure Collegen haben ja auch bey dem Reformations-Wercke nicht müßig geseßen, und doch wil keiner gerne ein Philippiste oder Bucerianer heissen.

Lutherus.

Wenn wir beyde wieder solten in die Welt kommen, so wolten wir sehen, ob wir die Nahmen abschaffen, und in der Liebe und Nachfolge Christi die Menschen eyfriger machen könnten. Doch was Paulus zu seiner Zeit nicht möglich machen kundte, da doch noch wenig Christen waren, das werden wir auch wol nicht möglich machen können, nachdem nun das Christenthum überall ausgebreitet ist. Sine vadere, sicuti vadit, quod non vult aliter vadere. Doch weiter im Text. Als die Augspurgische Confession übergeben ward, so würde selbige in allerhand Sprachen übersezet, und von vielen approbiret und angenommen, und da hatte der Pabst Leo der Zehende einen grossen Fehler begangen, daß er mich und zugleich meine Lehre verbannet und verdammet hatte. Denn ich war ja kein Küster vom Dorffe, sondern ein Doctor und Professor Theologiae, wofür der Kayser und ganze Universitäten der Gelehrten mich erkannten, also hätte er leicht gedencken sollen, daß ich doch unter so vielen Schrifften noch etwas nütliches und gutes würde geschriben haben, daß also die verbitterten Gemüther wiederumb wären zu versöhnen und zu vereinigen gewesen, doch seine Autorität ließ nicht zu, die gegebene Decreta zu revociren, also gieng der Lerm immer weiter fort. Anno 1537. verfertigte ich, nebst andern Professoribus die Schmalcaldischen Articul, da ich denn mich weiter erklärte, dem Pabst und seinen Adhærenten von Grund der Seelen feind zu seyn, und ihnen alles Herzeleid anzuthun.

Zwinglius.

Ey! das war keine Christliche Lehre! Lieber Luther, wer war denn damals der Pabst? Nicht auch ein Mensch? Ist nicht ein jeder Mensch unser Nechster? sollen wir nicht unsern Nechsten, Freund oder Feind, bekant oder unbekant, von Herzen lieben?

Luthe-

Lutherus.

Man soll auch alle Worte bey euch auf die Gold- Wage legen, denen Personen war ich Freund, aber ihren Sünden und Greueln war ich feind.

Zwinglius.

Wäret ihr nur erst denen Personen Freund gewesen, sie möchten Pabst, Cardinal oder Bischöffe geheissen haben, mit der Sache würde sichs auch gar wohl gegeben haben.

Lutherus.

Was Pabst? was Cardinäle? was Bischöffe? was Mönche? was Pfaffen? Christus hat dergleichen nicht gehabt, also solten sie auch heutiges Tages nicht in der Welt seyn. Der Pabst wil Christi Stadthalter seyn, wo hat Christus einen Stadthalter gehabt?

Zwinglius.

Ihr seyd übel informiret in der Foundation des Pabstthums. Meynet ihr denn? daß das Pabstthum erst nach Christi Geburt aufkommen sey? Ach nein. Das Pabstthum zu Rom ist lange vor Christi Geburt fundiret worden.

Lutherus.

Was werdet ihr nun noch aufs Tapet bringen. Die Papisten sagen ja selbst: Als Christus zum Petro gesprochen, er wolle ihm des Himmlreichs Schlüssel geben, so habe er ihn zum ersten Pabst gemacht.

Zwinglius.

Diese Redens- Art habe ich zwar auch gehöret, aber kluge Papisten sagen, nicht zum ersten Pabst, sondern zum ersten Bischoff über die Christen. Wer nun das erste Glied der Christlichen Kirche ist, der ist auch der oberste Bischoff, und auf Erden haben wir ja sonst keinen vornehmern Christen in der Occidentalischen Kirche gehabt, als den Pabst zu Rom; Auf den Grund des Pabstthums aber selbst zu kommen, so wil ich euch erweisen, daß vor Christi Geburt Pabste in Rom gewesen sind. Schlaget nur auf den Suetonium in vita Julii Cæsaris, so werdet ihr finden, daß Cæsar sich höchstens vermessen, necht eher nach Hause zu gehen, bis er Pabst geworden wäre. Dieses aber deutlicher zu verstehen, so wisset, daß Rom 750. Jahr vor Christi Geburt gebauet sey. Weil nun die Verfassung derer Brücken in allen grossen Städten erfordert, daß ein Ober- Aufseher solche in baulichem Stande erhält, so war der Römische Pabst oder Pontifex freylich derjenige, der zur Zeit derer Römischen Käyser, als sie noch



in Rom lebten, solche Aufsicht haben mußte. Nachdem aber der Römische Kaiser von Rom nach Constantinopel zog, und das Römische Kaiserthum endlich gar im Occident zu Grunde gieng, bis es Anno 800. von dem Pabste durch Carolum M. wieder angerichtet wurde, so war freylich in Rom keine höhere Obrigkeit, als der Pabst. Als nun Rom ganz mit Christen erfüllet worden, da allemahl der vornehmste der Bischoff über die andern gewesen, wer hat denn anders sollen der oberste Bischoff sein, als der Pabst? denn es war damahls keine vorhmere Person in Rom, als der Pabst. Und also sehet ihr ganz deutlich, daß das Christenthum keinen Pabst gemacht, sondern der Pabst und die Cardinäle haben mit der Zeit den Christlichen Glauben an statt des Heydnischen angenommen.

Lutherus.

Mein! traum die Erklärung gefäkt mir, aber daß in der Pabstlichen Kirche viele Irthümer, Abgöttereyen und Greuel eingeschlichen sind, das ist doch wahr.

Zwinglius.

Wir wollen weder anzüglich reden, noch uns um andere bekümmern. An statt des Pabstthums wollen wir die Römisch Catholische Kirche sprechen, und um die Greuel und Irthümer anderer wollen wir uns nicht bekümmern, sondern nur sehen, daß wir unsere eigene Fehler und Irthümer verbessern lernen; doch wolte ich gerne das Ende eurer Reformation und eures Lebens hören?

Lutherus.

Von Anno 1537. lebte ich noch bis 1546. den 18. Februarii, da starb ich zu Eisleben, als ich einige Streitigkeiten derer Herren Reichs Grafen von Mannsfeld wolte beylegen helfen, da ich mein Leben gebracht auf 62. Jahr 3. Monath 6. Tage. Mit meiner Ehefrauen habe ich 3. Söhne, und eine Tochter Margaretham gezeuget, der erste Sohn Johannes studirte Jura, der andere Martinus Theologiam, und der dritte Paulus studirte Medicinam. Als ich Anno 1546. gestorben war, so wolten mich die Herren Grafen von Mannsfeld zu Eisleben in der St. Andreas Kirche begraben lassen, allein der Churfürst von Sachsen verlangete, daß ich nach Wittenberg in die Kirche Allerheiligen, auch die Schloß-Kirche genannt, solte gebracht werden, welches auch geschah, nachdem mir in Eisleben Doctor Justus Jonas eine Leichen-Predigt, und M. Michael Coelius eine Parentation gehalten hatte. Ich wurde in Wittenberg recht Fürstlich begraben, Doctor Bugenhagen Pomeranus, hielt

hielte mir eine Leichen = Predigt, und Philippus Melanchthon einen latei-
nischen Panegyricum, es wurde mir folgende Grab = Schrift verfertigt:

Hier ruhet Mönch und Held, der Pabst und Feind besieget,
Der Rom, und Babylon, und Anti = Christ entdeckt.
Durch den des Herren Geist ein Ziel dem Pabste steckt,
Er lebet, ob er stirbt, und sieget wenn er lieget.

In meiner Kranckheit besuchten mich die Herren Grafen von Manns-
feld und Schwarzburg, und meiner Leiche, welche in einen hölkern, und
über selben in einen zinnern Sarg geleyet wurde, folgten viele Fürsten,
Grafen und Edelleute, ja die ganze Universität Wittenberg. Sum-
ma, ich starb nach unzählich viel Verdrüßlichkeiten, welche ich glücklich
überwunden, geehrt, alt und Lebens = satt.

Zwinglius.

Aber seyd ihr auch im Grabe geblieben?

Lutherus.

Ja, denn als Anno 1547. der Käyser Carolus V. Wittenberg ein-
genommen, so wolte der Herzog von Alba mich ausgraben und zu Pul-
ver verbrennen lassen, der Käyser aber sprach: Laßt ihn ruhen, ich habe
ihn schon zu Worms gesehen. Ich bin Käyser über die Lebendigen, und
nicht über die Todten.

Zwinglius.

Was mich anbelanget, so bin ich Anno 1484. den Neuen = Jahrs
Tag auf einem Schlosse in der Schweiz, Wilden = Haus genant, und
denen Grafen von Doggenburg gehörig, auf welchem mein Vater Ulricas
Zwinglius, Amtmann war, geböhren worden. Meine Mutter hieß Mar-
garetha Meilin. In der Jugend ward ich erst zu Hause informiret, nach-
gehends zog ich nach Bern, und nach Wien; und endlich nach Basel,
allwo ich auch Anno 1506. Magister Philosophiæ wurde. Ich war ein
sonderlicher Liebhaber und kein Feind der Music, ob ich gleich die weltli-
che Music in der Kirchen nicht leiden kunte, und nebst einem grossen wohl-
gewachsenen Leibe hatte ich auch eine angenehme und penetrante Stimme,
oder Sprache, daher ich überall beliebt wurde, sonderlich bey denen Do-
minicanern, welche durch mich ihren Orden in Ruhm zu bringen gedach-
ten. Aber mein Vater schickte mich nach Wien, allwo ich mich auf die
Philosophie legte, und einige Zeit dasselbst blieb, biß ich nach Basel kehrete,
und mein Gemüth auf die Theologie legte, worinnen mich D. Thomas
Wit

Wittenbach gründlich unterrichtete. Meine erste Predigt hielt ich Anno 1506. in Napperschwille, einem Städtchen am Zürcher-See, ferner am Michaels-Tage dicti anni in meinem Patria Wildenhausen auch eine Predigt; Darauf wurde ich Anno 1508. zum ordentlichen Prediger nach Einsiedel, nach 8. Jahren nemlich Anno 1516. nach Glaris, und endlich 1519. nach Zürich zum Prediger an der Haupt-Kirchen beruffen. Ich erklärte in meinen Predigten das Neue Testament, sonderlich die Episteln Pauli, und predigte gewaltig wider die Laster und Irthümer der Römisch-Catholischen Kirche, wodurch ich mir aber einiger Geistlichen Haß übern Hals zog. Zumahl da auch ein Ablass-Krämer Bernhardus Sampsonius, bürtig aus Mayland, ein Franciscaner, allzu unverschämt mit der Vergebung der Sünden ungieng, und ich mich demselben mit Predigen und Disputiren aufs heftigste widersetzte. Ich las fleißig den Horatium, Salustium, Valerium Maximum, und Senecam, und nennete diese lateinische Bücher Acker-Leute des Gemüths. Aus den Griechischen Autoribus las ich fleißig den Aristotelem, Platonem und Thucydidem. Sonderlich aber aus denen Patribus den Ambrosium, Augustinum und Chrysostomum, als vortreffliche Acker des Verstandes und der Seelen. Darauf nahm ich die Bibel zur Hand, und ließ mich Andream Bœsensteinen in der Hebräischen Sprache unterrichten, in welcher ich auch so weit kam, daß ich den ganzen Psalter ins Deutsche übersetzte, auch einen Commentarium über selbigen schrieb, und den Nachdruck derer Worte gründlich zeigte. Ich fand überall bey meinen Predigten und Schriften grossen Widerspruch, daher ich zu ungemeiner Arbeit mit Disputiren und Schreiben Gelegenheit genug fand. Zudem mußte ich die Correspondenz mit gelehrten Leuten abwarten, Kirchen und Schulen visitiren, Schulen anlegen und verforgen helfen, viele Consilia auch Auswärtigen geben, anderer Verrichtungen nicht zu gedencken. Anno 1525. schaffte ich die Messe ab, und administrirte das Abendmahl auf die Weise, wie wir es von Christo mit Brodt und Wein eingesetzt finden, und damit ich desto geschwinder zu meinem Zwecke käme, so suchte ich die weltliche Obrigkeit immer auf meiner Seite zu behalten, ich verfertigte nur die Pfeile, aber die Obrigkeit mußte sie zum Nutzen des Landes verschiefen. Und nachdem Johann Meyer, ein Gerichts-Herr in Weiningen, verstorben, so heyrathete ich im vierzigsten Jahre meines Alters dessen Wittwe, Anna geborne Reinhart, Anno 1524. den 2. April, und zwar wider Willen der Catholischen Kirche, und zeugete mit ihr unter andern Kindern auch zwey Söhne, und eine Tochter

Tochter. Ein Sohn Haldericus ist nachgehends Prediger in Zürich worden, und der zweyte Sohn Wilhelmus ist bald nach meinem Tode gestorben. Eine Tochter Regula hat den D. Rudolphum Gvalterum geheyrathet, welcher endlich oberster Prediger in Zürich worden ist.

Anno 1526. wurden einige Cantonen mit denen Zürchern uneinig, einige hieltens mit der Römisch-Catholischen Kirche, einige wolten das Abendmahl nach meinem Vorschlage, wie es Christus eingesezet, ausgetheilet haben. Und ob gleich viel Mittels-Persohnen sich fanden, welche die verbitterten Gemüther versöhnen, und Friede stifften wolten, so kam es doch Anno 1531. den 11. Octobr. bey Cappel 3. Meilen von Zürich, zu einer blutigen Schlacht, und ich wurde in dieser Schlacht durch einen unglücklichen Stückstein dermassen gerühret, daß ich vom Pferde fiel, und von einem feindlichen Hauptmann durch die Gurgel gestochen, Tages hernach mein Leichnam in 4. Theile zerstücket und verbrant wurde, wiewol meine Freunde mein Herz 3. Tage nach der Schlacht noch in der Asche unversehrt wollen gefunden, und unter sich getheilet haben. Nachdem ich mein Leben gebracht auf 47. Jahr, neun Monath, eine Woche, und vier Tage.

Lutherus.

Wundersames Schicksahl! Was hättet ihr denn in der Schlacht zu thun? Wäret ihr in eurer Studier-Stube sitzen geblieben, so würde euch kein Stückstein getroffen, und kein Degen erstochen haben.

Zwinglius.

Wundersamer Einwurff. Ich meyne, ein guter Hirte müsse allezeit bey seinen Schaafen bleiben, nicht allein wenn die Sonne scheint, sondern auch am meisten, wenn die Wölffe ihnen suchen Schaden zu thun. Ein getreuer Prediger ist alsdenn am nöthigsten, wenn man des Herrn Kriege führen muß, damit er denen Kriegs-Leuten Muth und Freudigkeit zuspreche. Und wie kan man gehyter und seeliger sterben, als auf einem solchen Bette der Ehren, da man auf die geschwindeste Art durch eine Kugel, ohne alle Schmerzen, von aller Noth und Elende befreyet, aus dem leiblichen Streit zur ewigen Ruhe versetzet wird. Ich bin unterdessen in meinen Schrifften, und meines Lebens und Sterbens wegen unsterblich berühmt worden.

Lutherus.

Ihr hättet aber der Welt noch lange dienen und Nutzen schaffen können!

Zwing-



Zwinglius.

Ich habe so viel gethan, als Gott durch mich hat austreten wollen, hätte es Gott dem Herrn gefallen, mich noch länger leben zu lassen, so würde mich kein Pfeil, keine Kugel, kein Degen haben verletzen können. Mancher elender Kerl kam aus der Schlacht gesund nach Hause, der dem gemeinen Wesen nichts nützen konnte. So preise ich nun und lobe den Herrn, der alles wohl gemacht hat.

Lutherus.

Wir sind einander in vielen Stücken gleich, schade daß wir mit unsern Gedanken einander im Abendmahl auch nicht gleich geworden sind!

Zwinglius.

Warum waret ihr so eigensinnig, und woltet aus der Römischen Catholischen Kirchen heraus gehen, und auch drinnen bleiben. Überlegt nur selber, ob ich nicht im Abendmahl recht habe, denn entweder ist der Leib und Blut Christi leiblich oder geistlich im Abendmahl. Ist er leiblich, so weiset mir ihn, ist er geistlich, so glaubet ihn. Ihr beschuldiget die Römische Kirche eines Irrthums, weil sie lehret, Brodt und Wein werde in den Leib und Blut Christi verwandelt; Da ihr nun von diesem vermeynten Irrthum woltet frey werden, so mustet ihr nothwendig auf eine bessere Erklärung denken, und dieses hättet ihr thun sollen wie ich, nemlich, mit dem Munde des Leibes empfangen ich Brodt und Wein, doch nicht gemeines, sondern geheiligtes und gesegnetes Brodt, mit dem Munde der Seelen aber empfangen ich den Leib und Blut Christi.

Lutherus.

Der Articulus ist ausgemacht genug, daß wir wol keinen neuen Streit darüber anfangen dürfen. Ich glaubte nicht, was die Römische Kirche glaubte, und auch nicht, was ihr lehrte, sondern ich sagte: Es muß bey dem Abendmahl Brodt und Wein seyn, und wenn das gesegnet ist, so ist da der Leib und Blut Christi, den man nicht allein mit dem Munde der Seelen, sondern auch mit dem Munde des Leibes, mit, und unter dem Brodte und Wein empfänget.

Zwinglius.

In welchem Orte in allen euren Schrifften habt ihr denn gesagt: In, mit, und unter dem Brodt und Wein, denn ich erinnere mich, dieselbe auch gelesen, aber mehr nicht gefunden zu haben, als: Unter dem Brodte und Weine, so stehets auch in eurem Catechismo.

Luthe-

Lutherus.

Ich wil in allen meinen Tomis nachsuchen, ob ichs finde, ich hab's aus der Acht gelassen.

Zwinglius.

So sehe ich wol, unser ganzer Streit kömmt darauf an: Ob man den Leib und Blut Christi mit dem Munde des Leibes oder mit dem Munde der Seelen, oder mit dem Munde des Leibes, und der Seelen zugleich empfangen? Ich dachte, worinnen wir von einander unterschieden wären! Wenn ich gelehret hätte: Es ist kein Gott, kein Himmel, keine Hölle, kein Engel, kein Teuffel; Ihr aber hättet gelehret, es ist ein Gott, ein Himmel, eine Hölle, Engel und Teuffel; Wenn ich gelehret hätte: Man solle fluchen, lügen, stehlen, huren, tödten; Ihr aber hättet gelehret: Man solle beten, Wahrheit reden, dem Nächsten das seine lassen, keusch seyn, bey'm Leben lassen; Wenn ihr gesagt hättet: Man solle arbeiten, und was redliches schaffen, und das seine zu rathe halten; Ich aber: Man solle faulenzgen, und nichts Guts schaffen, sondern das seine verschwenden, so wären wir wol uneins; Aber so streiten wir würcklich über Sachen, darinnen wir in der That eins sind, und nur durch üble Erklärung zweyerley und uneins heißen müssen.

Lutherus.

Ich antworte vorjeko nichts mehr, sondern sage nur: Anjeko wollen wir nur ein wenig auf die Seite gehen, und einander so im Vertrauen erzehlen, was man Gutes und Böses, Zeit währenden Lebens von uns gesagt hat, aber mit dem Bedinge, daß keiner dem andern etwas übel auslege oder böse werde, und zwar wollen wir erst unser Leben durchgehen, und hören, was man gutes davon geurtheilet hat. Mein sagt mir doch lieber Zwingel, obs wahr sey, daß ihr einsmahls in die Magistrats-Versammlung in Zürich gelauffen kommen seyd, und habt ein Supplicatum abgefungen, dadurch denn einige euch vor nicht recht klug gehalten haben?

Zwinglius.

Ich wil euch mit Nachricht dienen. In Zürich war die Haupt-Kirche sehr Volkreich, die Zuhörer aber wurden in ihrer Andacht und Gebet gestöret, wenn bisweilen bey denen geistreichsten und traurigsten Liedern ein solch weltlich und lustig Geschierpe und Gezeige darzwischen gehöret wurde, als wenn man auf der Kirmes eder im Schenck-Hause wäre, ich bat öftters den Magistrat hierinnen Einssehen zu haben, alleine



Die Musicanten führten sich immer wunderlicher auf, darauf nahm ich ein Supplicat, und sänge es vor dem Magistrat ab, eben zu der Zeit, als sie nöthige Berhöre hatten, und Urtheile abfassen wolten. Als sie nicht wußten wie sie dran waren, so sagte ich: Daß es in denen heiligen Ohren Gottes eben so klinge, wenn arme betrübte Leute oder Bußfertige Sünder in der Kirche beteten, die lustigen Musicanten aber eine lächerliche Music darzwischen machten. Hab ich nun unrecht gethan?

Lutherus.

Ja das ist ein anders, aber ist's denn an dem, daß ihr so ein Feind der Music gewesen seyd, daß ihr sie weder hören noch leiden können?

Zwinglius.

Wenn ich ein Feind der Music gewesen wäre, so würde ich ja kein Supplicat haben absingen können. Ich habe schon gedacht, daß ich ein Liebhaber der Music gewesen, aber alles zu seiner Zeit, ich kunte auch wol leiden, daß auffer der Kirche fröhliche Music bey fröhlichen Begebenheiten angeordnet wurde. Narren-Geleyer aber war ich feind.

Lutherus.

Aber ist's denn wahr, daß ihr Schuld seyd am Zürcher Kriege? Denn Anno 1531. gieng in Deutschland die allgemeine Rede, es hätten viele vornehme Leute sich bemühet, zwischen denen erbitterten Cantonen Friede zu stiften, ihr aber hättet eure Zürcher zum Kriege animiret und aufgehetet?

Zwinglius.

Ist's denn auch wahr, daß ihr Schuld seyd am Bauren-Kriege? Denn Anno 1525. gieng in der Schweiz eine allgemeine Rede, ihr hättet mit eurer Lehre solchen erreeget, weil die Bauren das Evangelium haben, und eben so gut, als die Priester, lesen und erklären wolten.

Lutherus

Ich bin am Bauren-Kriege nicht schuld, sondern Thomas Münzer, ein Prediger von Albstädt in Thüringen, welcher nachgehends nach Mühlhausen verjaget worden, wie er denn in der Schlacht bey Frankenhausen selbst bey seinen Bauren war, eben wie ihr, lieber Zwingel, bey Cappel auch mit habet sollen commandiren helffen, und Thomas Münzer wolte keinen Frieden haben, sondern ermahnte die Bauren bravmuthig zu seyn, er wolte alle Kugeln mit seinen Ermeln auffangen. Ich aber bin niemahls im Kriege mit gewesen, sondern habe vielmehr alle Religions-Kriege verwünscht und verflucht.

Zwing-

Zwinglius.

Das ich im Cappler Kriege mit gewesen, als ein Prediger, das ist wahr, und zwar in einen dunkel-grünen Rock gekleidet; das ich aber Schwerdt und Bogen solle geführt haben, das ist falsch, und werden euch alle Feld-Prediger Zeugniß geben, daß ein Prediger nicht deswegen mit in den Krieg ziehet, daß er hauen und Schiessen, sondern daß er mit denen Soldaten beten, sie aus Gottes Wort unterrichten, und zur Freudigkeit im Streit ermahnen wil: Ja so wenig Thomas Münker einen Pallasch oder Säbel gehabt, wie ihr jeso selber sagtet, er habe alle Kugeln in seinen weiten Ermeln wollen auffangen, so wenig habe ich auch einen Schweizer-Spieß oder Degen und Gewehr geführt, ob mir schon solches nachgeredet werden möchte, und es ist ja auch aus erheblichen Ursachen bekandt, daß ein Prediger im Kriege kein Gewehr führen dürffe; denn erstlich sind Prediger verbunden, mit dem Kopffe durch Mediciren, und mit dem Munde durch Predigen zu arbeiten, also können sie keine Hand-Arbeit und Gegenwehr mit dem Schwerdt und Musqueten vornehmen, auch solch Gewehr nicht tragen, weil die Bibel und das Schwerdt des Geistes ihr Gewehr und Waffen ist; Hernach verstehen ja die Prediger so wenig die Krieges-Exercitia, als den Degen und Gewehr, würden also mehr Schaden, als Nutzen und Vortheil stifften, zumahl die Prediger insgemein, wenn sie was rechts studiren und mediciren sollen, ein hitziges Naturell haben, denn schläfferige Ingenia schicken sich besser hinter den warmen Ofen, als zu nachsinnlichen Büchern und Sachen. Und endlich führet ein Prediger auch kein Gewehr, damit er bey dem Feinde allezeit Quartier bekomme, und nicht nieder gehauen werde, denn ein Soldat hält denjenigen vor infam, und trinckt nicht mit ihm aus der Kanne, wer einen unbewährten oder keinen Degen und Pistohlen habenden Prediger ataquiret und massacrirt, weil er seinen Helden-Muth an einem bewährten und gewaffneten Gegen-Parthe erweisen soll, und nicht an einem Prediger. Ich glaube aber so wenig, daß Thomas Münker einen grossen Priester-Rock in der Schlacht wird angehabt haben, als ihr glauben werdet, daß ihr Schuld am Bauren-Kriege seyd, denn sonst würde er ja nach der Schlacht leicht zu erkennen, und gefangen genommen zu werden gewesen seyn, da er doch Zeit gehabt, in die Stadt Franckenhausen zu laufen, und sich auf den Boden ins Bette zu verstecken. Doch erzehlet mir doch den ganken Teutschen Bauren-Krieg, ich wil euch auch hernach den Zürcher-Schweizer-Krieg erzehlen, da ihr denn erkennen sollet, daß ich an selbigem keine Schuld habe.



Lutherus.

Das wil ich thun, und zugleich erweisen, daß ich auch an selbigem nicht die geringste Schuld habe, au contrair, nicht allein mit Brieffen, sondern mit einem ganzen wider die Bauren geschriebenen Buche, die Bauren zum Gehorsam gegen ihre Obrigkeit angemahnet habe. Es verhalten sich aber die Umstände solches Bauren-Krieges folgender massen: Anno 1523. lebte zu Altstädt in Thüringen ein Prediger, mit Nahmen Thomas Münker, welcher den Spruch in der Bibel: Ihr seyd theuer erkauft, werdet nicht der Menschen Knechte, (welcher die Knechtschafft der Sünden, nicht aber die Knechtschafft der Arbeit und des Gehorsams verbeut) sehr übel erklärte, und die Bauren dadurch überredete, sie dürfften keine Obrigkeit über sich leiden. Diese verdamnte Lehre griff wie das Feuer weit und breit um sich, und die Bauren finggen überall an, wider ihre Grafen und Edelleute zu rebelliren. Der Anfang wurde zu Allgöw am Schwarzwalde im Württembergischen gemacht, und die Schwäbischen Bauren, und die Bauren unter dem Grafen von Lupfen, und dem Abt von Kempfen folgeten nach. Hierauf erhub sich eine ganze Bauren-Rebellion im Elsas, im Stifffe Saltzburg, im Francken-Lande und Thüringen. Die Haupt-Ursache aber war, daß die Bauren von ihrer Obrigkeit bis aufs Blut ausgefoggen, und mit unerträglichen Hof-Diensten gepresset wurden. Der Grund zur Rebellion aber ist aus folgenden 12. Punkten zu ersehen, welche denen Bauren verweigert wurden. Denn die Bauren prætendirten.

1. Daß jede Gemeinde Macht haben solte, einen Priester zu erwählen, ab- und einzusetzen, und nicht erst Bischöffe und Prælaten drum zu fragen.

2. Daß ihnen der Decem, oder zehende Theil von allen Früchten, den sie dem Priester geben müßten, erlassen seyn solte, hingegen wolten sie ihrem Priester so viel Brodt geben, als er brauchte, das übrige wolten sie denen Armen geben.

3. Von der Leib-Eigenschafft wolten sie ganz befreuet seyn.

4. Wild, Fische und Vögel wolten sie mit der Obrigkeit gemein haben.

5. Auch

5. Auch alle Wälder und Heyden solten gemein seyn, und jeder Bauer so viel drauß Holz hauen, als er brauchte zum Brennen und zum Brauen.

6. Linderung der Hofe-Dienste, daß sie nicht mehr arbeiten dürfften, als ihre Vor-Eltern.

7. Linderung der Lehn-Gelder, und Gaben von ihren Gütern.

8. Auch Erlassung derer Zinsen von Capitalien, welche auf ihren Häusern und Feldern haffteten.

9. Man solte nicht nach Gunst richten, und straffen, sondern ohne Ansehung der Persohn, auch eine Gerichts-Ordnung machen.

10. Die gemeine Güter hätten die Edelleute an sich gezogen, welche wieder heraus gegeben, und zum gemeinen Nutz angewendet werden solten.

11. Die Gelder, so von Wittwen und Wäysen bey Absterben ihrer Männer und Eltern gefordert würden, solten abgeschaffet werden.

12. So eins oder das andere dem Evangelio, als Gottes Worte, nicht gemäß oder gar zu wider wäre, so sie hier foderten, so wolten sie von aller ihrer Foderung absteheren, wenn es aber gemäß wäre, so möchte ihnen ihr Suchen placidiret werden. Wie sie sich denn die Freyheit vorbehielten, andere Articul, so in der Billigkeit befunden, noch vorzuschlagen, wenn es die Noth erforderte.

Als ihnen ihr Suchen verweigert wurde, wolten sie selbst ihre Richter seyn, und setzten sich mit aller Macht wider die Obrigkeit. Da nun Thomas Münker geweissaget hatte, Gott würde in kurzem seine Christen von der Tyranny der Obrigkeit befreien, so lieff ihm das Volk mit grossen Hauffen zu, und weil zu Willerbach bey Altstädt eine grosse Wallfahrt, und folglich viel Geld bey der Kirche war, so ließ er unter dem Vorwande, es würde mit denen Wallfahrten Abgötterey gerieben, die Kirche verbrennen, nachdem er alles vorher hatte ausplündern lassen, und machte mit denen Bauern ein Bündniß, die gottlose Obrigkeit auszurotten, und das weltliche Regiment zu reformiren.

Auf

Auf Befehl Churfürst Friedrichs des Weissen, mußte er alsofort das Land räumen, worauf er sich nach Nürnberg und endlich nach Mühlhausen begab, allwo einige Freunde, welche auch die Schwärmerey liebten, bey dem Magistrate zu wege brachten, daß er öffentlich predigen dürfte. Als er aber seine alte Schwärmerische Gedanken wieder vorbrachte, so wurde ihm das Predigen inhibiret, wodurch ein solcher Aufruhr in der Stadt entstand, daß der Magistrat abgesetzt, und ein neuer eingesetzt wurde, Thomas Münker nahm seine Wohnung auf dem Schlosse, der Johanner-Hof genandt, richtete ein sonderlich Regiment an, welches nach göttlichen Offenbarungen, wie er sagte, alle Sachen untersuchen und schlichten solte. Das Volk beraubete und plünderte unterdessen 150. Adeltliche Schlösser, und 23. Klöster, und vermehrten sich die Rebellenischen Bauren in kurzem auf 40. tausend. Daß nun Thomas Münker, und ein Mönch, Heinrich Pfeiffer, an, hochmüthig zu werden, es wurden im Barfüßer Hofe zu Mühlhausen Stücke gegossen, und die Leute wolten sich mit Gewalt defendiren. Münker schrieb an die Mannsfeldische Bergleute, sie solten auch zu ihm kommen, er wolte lauter Herren aus ihnen machen; Unterdessen plünderten sie das Eichfeldische aus, und brachten viel Beute nach Mühlhausen. Dadurch wurden die Bauren müthig, zumahl da ihnen ihr Plündern in ganz Thüringen und im Mannsfeldischen glückte, ob sie schon über die Adeltlichen Güter und Klöster aufs grausamste herfielen. Graf Albrecht von Mannsfeld bemühet sich, die Bauren zu begütigen, aber Thomas Münker nebst 300. Adharenten machte, daß sich alle Traaaten zerfchlugen, zumahl da er folgende närrische Briefe an die Grafen von Mannsfeld schrieb:

Bruder Albrechten von Mannsfeld zur Befehrung geschriben:
 Furcht und Zittern sey einem jeden, der Ubel thut. Römern am 2.
 Daß du die Epistel Pauli also übel mißbrauchest, erbarmet mich, du wilst die böfewichtische Obrigkeit dadurch bestätigen in aller masse, wie der Pabst Petrum und Paulum zu Stock-Meistern gemacht hat. Meynest du, daß G D E der Herr sein unverständlich Volk nicht erregen könne, die Tyrannen abzusehen in seinem Grimme? Use 13. und 8.
 Hat nicht die Mutter Christi aus dem Heiligen Geiste geredet, von dir und deines gleichen weiffagende Luc. I. Die Gewaltigen hat er vom Stuhle gestossen, und die Niedrigen, die du verachtest, erhoben? Hast du in deiner Lutherschen Grüse, und in deiner Wittenbergischen Suppe nicht, mögen finden, was Ezechiel am 37. Capitel geweiffaget? Auch hast du

du in deinem Martinischen Bauren=Dreel nicht mögen schmecken, wie derselbe Prophet weiter sagt am 39. Unterscheid, wie Gott alle Vögel des Himmels fodert, daß sie sollen fressen das Fleisch der Fürsten, und die unvernünftigen Thiere sollen sauffen das Blut der grossen Hansen, wie in der heimlichen Offenbahrung 18. und 19. beschrieben. Meinest du, daß Gott nicht mehr an seinem Volck, denn an euch Tyrannen gelegen? Du wilt unter dem Nahmen Christi ein Heyde seyn, und dich mit Paulo zudecken. Man wird dir aber die Bahne verlaufen, da wisse dich nach zu halten, wilt du erkennen Daniels am 7. wie Gott die Gewalt der Gemeinde gegeben hat, und vor uns erscheinen, und deinen Glauben brechen, wollen wir dir das geständig seyn, und dich vor einen gemeinen Bruder haben, wo aber nicht, werden wir uns an deine lahme und schale Fragen nichts kehren, und wider dich fechten, wie wider einen Erz=Feind des Christlichen Nahmens und Glaubens, da wisse dich nach zu halten. Gegeben zu Franckenhausen, Freytags nach Jubilate Anno 1525.

Thomas Münzer mit dem Schwerdt Gedeons.

Desgleichen hat er auch noch einen Brief geschrieben.

Bruder ErNSTEN zu Heilbrungen zur Bekehrung. Die gestrachte Krafft, feste Furcht Gottes, und der beständige Grund seines gerechten Willens sey mit dir Bruder ERNST.

Ich Thomas Münzer, etwan Pfarrer zu Altstädt, vermahne dich zum überflüßigsten Anregen, daß du um des lebendigen Gottes Namens Willen deines Tyrannischen Wütens wollest müßig seyn, und nicht länger den Grimm Gottes über dich erbittern, du hast die Christen angefangen zu martern, du hast den heiligen Christlichen Glauben eine Büberey gescholten, du hast dich unterstanden die Christen zu vertilgen. Siehe an, du elender dürfftiger Madensack, wer hat dich zum Fürsten des Volcks gemacht, welches GOTT mit seinem theuren Blut erworben hat? Du mußt und solt beweisen, ob du ein Christ bist, du solt und mußt deinen Glauben brechen, wie in der 1. Petr. 3. befohlen, du solt in warhafter Wahrheit auch gut sicher Geleit haben, deinen Glauben an den Tag zu bringen, das hat dir eine ganze Gemeinde im Ringe zugesagt, und solt dich auch entschuldigen deiner offenbahren Tyranny, auch ansagen, wer dich so dürftiglich gemacht, daß du unter einem Christlichen Nahmen willst so ein heydnischer Böfwicht seyn. Wirst du ausbleiben, und dich aufgelegter Sachen nicht entschuldigen, noch entledigen,

E

fo



so wil ich ausschreyen für aller Welt, daß alle Brüder ihr Blut getrost sollen wagen, wie etwa wider die Türcken, da solt du verfolget und außgereutet werden. Denn es wird ein jeder viel embsiger seyn, da an dir Ablaß zu verdienen, den vor Zeiten der Pabst gegeben, wir wissen nichts anders an dir zu bekommen, es wil keine Schaam in dich, GOTT hat dich verstockt, wie den König Pharaonem, auch wie die Könige, welche GOTT wolte vertilgen, Josua 5. und 11. Seys GOTT immer mehr geklagt, daß die Welt deine grobe Püffelwütende Tyranny nicht eher erkandt, wie hast du doch solchen mercklichen unerstattlichen Schaden gethan? Wie mag man sich anders, denn GOTT selber über dich erbarmen; Kurz um, du bist durch GOTTes kräftige Gewalt der Verderbung überantwortet. Wirst du dich nicht demüthigen für den Kleinen, so wird dir eine ewige Schande von der ganzen Christenheit auf den Hals fallen, du wirst des Teuffels Märterer werden. Daß du auch wissest, daß wirs gestrackten Befehl haben, sage ich, der ewige lebendige GOTT hats geheissen, dich von dem Stuhl zu stossen, mit Gewalt, uns gegeben, denn du bist der Christenheit nichts nütze, du bist ein schädlicher Stau-Besen der Freunde GOTTes, GOTT hat es von dir und deines gleichen gesagt: Ezech. 34. 39. Daniel 7. Matth. 3. Abdias der Prophet saget: Dein Nest soll ausgerissen und zerschmettert werden. Wir wollen deine Antwort noch heute haben, oder dich im Nahmen GOTTes der Heerscharen heimsuchen, da wisse dich nach zu richten, wir werden unverzüglich thun, was uns GOTT befohlen hat, thu du auch dein bestes. Ich fahre daher. Gegeben zu Franckenhausem, Freytags nach Jubilante 1525.

Thomas Münker mit dem Schwerdt Gedeons.

Zwinglius.

Der Kert Thomas ist gewaltig gewesen im Commandiren, in seinen einigen Leibe haben drey Pabste zugleich geherrschet; Doch wie giengs weiter.

Lutherus.

Man muste das Bauer-Gesinde mit Gewalt angreifen. An statt eines weiltläufftigen Antwort-Schreibens griff der Graf Albrecht von Mannsfeld die Rebellen an, und schlug bey Osterhausen über 200. todt, wodurch die andern nicht wußten, was sie anfangen solten. Die Bauern, so zusammen bey Franckenhausem nebst Münckern waren, und sich die Schwarzen nenneten, sammleten alle zerstreute nach Franckenhausem

fen zusammen, lagerten sich bey selbiger Stadt auf einem Berge, so noch heutiges Tages der Schlacht-Berg heisset, schlugen ein Lager auf, und verfertigten eine Wagenburg um sich, wiewol die Leute weder zum Kriege gerüstet waren, noch Herz im Leibe zu sechten hatten. Unter dessen war Churfürst Friedrich Sapiens den 5. Martii Anno 1525. gestorben, und sein Herr Bruder Johannes Constans succedirte ihm. Dieser machte nun zu erst Anstalt, nebst seinem Vetter Herzog Georgen in Sachsen, wie man nach Franckenhausen einen March vornehmen, und die Bauren in Ordnung bringen wolte. Philippus Magnanimus, Landgraf von Hessen, Herzog Heinrich von Braunschweig, wie auch die Grafen von Mansfeld conjungirten sich am Sonntag Cantate Anno 1525. mit denen Sachsen, und brachten über 1500. Ritter-Pferde zusammen. Als die Bauren diesen Ernst sahen, schrieben sie an die ankommende Fürsten:

Wir bekennen Jesum Christum!

Wir sind nicht hier, jemanden etwas zu thun, Joh. 2. sondern von wegen göttlicher Gerechtigkeit, die zu erhalten. So sind wir auch nicht hier, Blutvergießung zu stiften; Seyd ihr nun dessen auch gesinnuet, so wollen wir euch nichts thun, darnach sich ein jeder zu richten.

Zwinglius.

Ich habe Mitleiden mit denen einfältigen Narren, welche der Teuffel ganz blind gemacht hat.

Lutherus.

Solch Mitleiden hatten die Fürsten auch, sie schickten einige von Adel an sie ab, sie von ihrem bösen Vorhaben abzumahnem, und auf klügere Gedanken zu bringen, sie wolten nur die Rädeßführer und Stiffter solches Unheyls heraus haben, die andere solten frey seyn. Thomas Münkern aber war dieses gar ungelegen, daß er mit seiner Haut alleine bezahlen solte, daher trat er auf, und hielt folgende Rede an seine Bauren:

Lieben Brüder und Verwandte, da sehet ihr nicht weit von euch, für euren Augen, unsere Feinde, die unbarmherzigen Tyrannen, die wider euch zusammen geschworen haben, euch um Leib und Leben zu bringen, und sind dennoch darbey jetzt so verzagt und kleinmüthig, daß sie nichts thätliches wider uns vornehmen, noch uns anzugreifen sich unterstehen dürffen, kommen allda mit solchen losen Fragen her, schlagen euch närrische und ungereimte Mittel vor, was ihr thun, und wie ihrs



angreifen sollet, nehmlich die besten Leute, die es zum treulichsten mit euch gemeynet, und eurenthalben Leib und Leben in Gefahr gesetzt, von euch ihnen in ihre Hände zu geben, eure Wehre niederlegen, und ungewapnet zu Hause gehen, keiner andern Ursache halben, denn allein euch wehrlos zu machen, und von eurem Christlichen Fürnehmen abzuschrecken. Nun wisset ihr zu guter Massen wohl, daß ich diesen Handel nicht für mich, noch aus meinem Kopffe, sondern auf Gottes ernstern Befehl angefangen habe, denn was giengen mich sonst Kriege und Kriegeshandel an? Deren ich mich als ein Geistlicher sonst nie habe angenommen, wenn mirs mein GOTT nicht sonderlich auferleget und mich darzu erwehlet und gesandt hätte? Weil deme denn nun also, und was wir jetzt fürhaben, Gottes unendlicher Wille ist, so wil wir und euch gebühren, dem göttlichen Willen hierinnen ohne alle Widerrede und Ausflucht zu gehorsamen, und aus dem Beruff, darinnen uns GOTT verordnet, in keinerley Wege zu schreiten, noch denselben zu verlassen. Ob es nun wol ein wunderlich Ansehen gewinnet, wie es hinaus gehen werde, solt ihr euch doch solches nicht irren lassen. Denn lieber GOTT, gedencket an den Erzbater Abraham, der bekam wol einen härtern und beschwehrlichen Befehl, daß er nehmlich hingehen, und seinen lieben Sohn Isaac schlachten und opffern solte; Ob er nun nicht wissen kunte, wie es gerathen würde, ist er doch gehorsam gewesen, das was ihm befohlen war, treulich auszurichten, und solches hat ihn Gott genieffen lassen, und seinen Sohn beyim Leben erhalten, und solchen schönen Glauben mit herrlichen Wohlthaten gezieret und belohnet. Nach solchem schönen Exempel sollen wir uns jetzt auch halten, die wir in gleichem göttlichen Beruff sind, darinnen uns gebühret zu verharren, und den Ausgang Gott zu befehlen. So ist kein Zweifel, daß es uns als denn nach all unserm Wunsch gehen werde, ihr werdet Gottes wunderbare Hülffe augenscheinlich sehen, und werden wir diese und andere unsere Feinde, wo die auch seyn mögen, für unsern Augen schlagen, das werdet ihr erfahren, denn GOTT hat mehr denn an einem Orte der Schrift die gnädige Vertröstung gethan, daß er denen Elenden Beystand leisten und die Gottlosen vertilgen wolle. Solche Verheissung gehet eigentlich auf uns, denn wir sind ja recht arme und wolgeplagte Leute, über welche die Herren und Fürckern gleich mit Füßen hergegangen. So ist auch unsere Meynung anders nicht, denn daß wir gerne die warhafftige Erkändnuß Gottes erhalten, und auf unsere Nachkommen wider des Pabstes Anti-Christliche Lehre fortpflanzen wol

wolten , warum zweiffeln wir denn des Sieges halber , als solt uns Gott denselben nicht gönnen wollen , sonderlich wider solche Leute , mit denen wir heutiges Tages zu thun bekommen , denn sehet sie an , unsere Feinde , wer sind sie ? Sie heissen wol Fürsten und gnädige Herren , sind aber im Grunde nichts anders , denn tyrannische Blut-Hunde , die euer (O ihr armen Leute) nichts achten , sondern euch nur ausschägen , und bis auf den Grad aussaugen , und darnach solchen euren sauren Schweiß und Blut schändlich mit Sünden , Pracht und Wollust umbringen . Vor Alters hat Gott unter dem Volck , welches er ihm selbst auserwehlet , die Ordnung gemacht , daß die Könige darinnen keine unnütze und vergebene Unkosten mit vielen Pferden und andern Pracht treiben solten , ja er befahl ihnen vielmehr das Gesetz-Buch , welches er ihnen durch Moses beschreiben und geben lassen , fleißig zu lesen , und darnach zu leben , aber was thun unsere Tyrannen , was sinds vor schände Handel und Thaten die sie ausrichten ? Um das Regiment und den gemeinen Nutz nehmen sie sich im geringsten nicht an , der Elenden und Armen Sachen lassen sie unerörtert hingehen , niemanden lassen sie Recht und Gerechtigkeit wiederfahren , keine Straffe wird von ihnen rein gehalten , nehmen gleichwol und steigern ohne Aufhören Zölle , Geleite- und Wege-Geld , straffen weder Räuber noch Diebe , sehen zu allen Schanden und Lastern durch die Finger , Wittwen und Waisen haben bey ihnen keine Hülffe noch Schutz , der Schulen und Jugend , daß sie recht unterrichtet werden möge , achten sie gar nicht , wie Gott und sein Wort recht gelehret und geehret , und die rechte Religion fortgepfancket werden möge , dazu doch Gott sonderlich die Obrigkeit geordnet , unterlassen sie nicht allein nachlässiglich , sondern verhindern solches auch muthwilliglich , und stehet all ihr Simmen und Dichten nur dahin , wie sie alles zu sich rappen und reißen mögen , damit ein anderer ja nichts neben ihnen behalte , daher erdichten sie eine Schatzung über die andere , und ist schier kein Tag , da sie nicht eine neue Beschwehrung und Bürde ihren nothleidenden armen Unterthanen aufdringen , sie denken , rathen und fragen auch darnach nicht , wie allgemeiner Friede im Lande möge erhalten werden , sondern wie sie nur grosses Geld zusammen schlagen , und darvon Schlemmen und Dämmen , grossen Pracht treiben , und stattliche Gebäue aufführen mögen . Und ist zu guter Maasse männiglich wissend , wie oft sie um so schlimmer und loser Ursachen willen Krieg und Hader mit einander anfangen , damit sie die armen Leute so vollend um das übrige bringen , das sie ihnen zuvor nicht



abgeschunden haben, und sie also vollend an Bettel- Stab und in die äufferste Armuth treiben. Gehet, ihr lieben Christlichen Brüder, das sind die schönen Tugenden, und die meisterlichen Kunst-Stücke eurer feynen Fürsten, darinnen sie sich täglich üben, wer wolte nun so närrisch seyn und gläuben, daß Gott zu solchem gottlosen Wesen länger stille schweigen, zusehen, und es länger ungestrafft hingehen lassen solte, oder könnte? Nein fürwahr, er wird es nicht thun, sondern wie er vormahls die Heydnischen Völcker aus dem Lande Canaan ausgerottet hat, also wird er auch diese gottlose Leute, und wenn sie noch so groß und hoch wären, von dem Erd-Boden hinweg tilgen, und ich sehe es also, daß Gott der Herr vielleicht zu dem allen, was ich bisher erzehlet, mit Gedult stille schweigen, und es also hingehen lassen könnte, meynet ihr, daß er über solches alles denn auch dieses ihnen solte gut seyn und ungestrafft lassen, daß sie zu dem gar übermachten und verfluchten gottlosen Wesen der falsch genandten geistlichen Pfaffen und Mönchen, nicht allein fein stille schweigen, sondern solches noch darzu gar herrlich loben, schützen und vertheidigen, denn wer weiß nunmehr nicht, Welch einen schändlichen Fahr-Markt sie mit der gottlosen Messe treiben, daß ich anderer ihrer Abgötterey geschweige. Warlich wie etwan der Herr Christus die gottlosen Käuffer und Verkäufer zum Tempel hat hinaus getrieben, also wird er auch die Mess-Pfaffen mit ihren Gesellen und Schutz-Herren austossen, darum seyd getrost, und unverzagt, ihr Brüder, schlagt weidlich drein, und erwürget Gott zu Dienst und Ehren diesen niemand nützen Hauffen der beschwehlichen und schädlichen Ober-Herren; Denn sich mit ihnen in einen Verstand oder Frieden einzulassen, ist in keinem Wege zu rathen, sintemahl solches weder mit Ehren, noch mit Nutz geschehen kan, auch keines beständigen Friedens oder einiger Sicherheit bey solchen unbeständigen Leuten sich zu vermuthen, denn Art läst doch von Art nicht, es ist ihnen also angebohren, sinds darzu gewohnet, daß sie die Armen plagen, darum werden sie von ihrem Fürnehmen doch nicht abstecken, noch euch armen Leute zur geringsten Freyheit kommen lassen, noch auch die Religion und Gottes Wort rein zu haben vergönnen. Solte denn nun einer nicht viel lieber todt seyn, denn zu solcher ihrer unzehllichen Bosheit stille schweigen, und die ihnen billigen? Ja wir sind schuldig, lieber gehen mahl zu sterben, denn in ihr solch gottlos Wesen, Tyranney und Abgötterey weiter zu verwilligen, und wäre uns auch besser und seeliger, den Todt zu leiden, denn daß wir leben solten, und die reine Lehre des Evangelii uns

ent-



entziehen, und dagegen zu der Pfaffen greulichen Mißbräuchen uns dringen lassen, darzu muß es nicht kommen, und laffet uns nur einmüthig bey einander halten, und solchem gottlosen Thun getrost widerstreben, ich weiß, daß uns GOTT helfen, und wider unsere Feinde den Sieg verleihen wird, denn er selbst hat mir solches mündlich zugesaget, ja derselbige GOTT, der nicht lügen noch trügen kan, hat mir solches befohlen und auferleget, daß ich die Obrigkeit reformiren und straffen soll, darzu wollet das eure thun, und GOTT sein Werck helfen vollbringen, es ist GOTT dem Herrn nicht unmöglich, einem kleinen ungerüsteten Hauffen wider viel tausend den Sieg zu verleihen, ja es ist seine Ehre, und wil dadurch seine unbegreifliche Macht für aller Welt desto bekandter machen, wenn er durch wenige viel überwindet, und wäre heuer nicht neue, sondern ist zuvor wol ehe geschehen, schlug nicht Gedeon mit wenig Volck, und Jonathan mit seinem Wassen-Träger, einen grossen Hauffen und der kleine ungerüstete David erlegte den grossen wohlgewapneten Riesen Goliath, und ich mache mir darob gar keinen Zweiffel, daß dergleichen auch heut eben auf diesen Tag geschehen wird, daß man zu ewigen Zeiten von diesem Tage wird sagen, wie an demselben ein kleiner und ungerüsteter Hauffe Bauren ein grosses geharnischt und gewapnetes Heer, derer vielen Herren und Marter-Hansen, an diesem Orte erleget habe, laffet es seyn, ob wir gleich nicht so stattlich mit Kriegs-Rüstungen staffiret seyn, als unsere Widersacher, so werden wir dennoch das Feld behalten, und müste sich eher Himmel und Erde verändern, denn daß wir von Gott selten verlassen werden, wie sich denn Vorzeiten des Meeres Natur ändern müssen, damit die Kinder Israhel aus der Hand ihres Verfolgers, des Königs Pharao errettet würden, urtheilet nur nach diesen Sachen, nicht nach der Vernunft, noch nach dem äußerlichen Ansehen, laffet euch nicht die fürstehende Gefahr irre machen, sondern nur freudig an den Feind hinan, und die Gottlosen weidlich angegriffen, ihr Geschütz wird uns nicht schaden, dürffet euch auch dafür nicht fürchten, denn ihr sollet sehen, daß ich ihre Büchsen-Kugeln alle, so sie auf uns schieffen werden, unbeschädigt wil mit meinem Ermel auf-fangen.

Zwinglius.

Das ist ein verwegener Kerl gewesen, der so frey geredet, und das arme Volck verführet hat. Aber woher habt ihr denn das Concept von solcher Predigt bekommen, es wird vielleicht ein Bauer aus der Schlacht zu euch kommen seyn, und solches mitbracht haben, oder die Bauren, so
nach

nach der Schlacht darvon gelauffen, müssen ein gut Gedächtniß gehabt und alles so accurat erzehlet haben.

Lutherus.

Thomas Münzer ist nicht in der Schlacht geblieben, sondern endlich nach langem Arrest gar elendiglich unkommen, also hat er Zeit genung gehabt, so wol andere Reden, als auch diese seine letzte vor der Schlacht schriftlich zu entwerffen, und der Welt kund zu machen. Inzwischen zeigte sich vor der Schlacht in denen Wolcken ein Regen-Bogen, drum fuhr Münzer in seiner Rede fort: Zum Wahrzeichen, daß Gott mit uns sey, so bezeuget er solches mit einem öffentlichen Zeichen vom Himmel, da schauet über euch, so werdet ihr sein Gnaden-Zeichen augenscheinlich sehen, sehet doch, welch ein wunder schöner Regen-Bogen da über uns stehet, was wollen wir denn mehr, denn in unserm Fähnlein einen Regen-Bogen führen, so bezeuget Gott mit seinem Regenbogen, daß er uns in diesem seinem Streit beystehen und helfen wil, und dräuet dagegen unsern Feinden, denen Tyrannen, damit sein ernstes Gericht und Straffe, derenthalben seyd getrost und unverzagt, und greiffet den Feind mit Freuden an, ungeschweffelter Hoffnung, Gott werde sie in unsere Hände geben, und lasset euch nur zu keinem Vertrag bereden, denn Gott wil es allerdings nicht haben, daß ihr mit denen gottlosen Fürsten Friede machen sollet.

Zwinglius.

Das ist ein unverschämter Mann gewesen, er hatte vorher gesagt: Ehe würde sich Himmel und Erde verändern, als daß sie solten von Gott verlassen werden. Nun veränderte sich der Himmel durch einen Regen-Bogen, drum hätte er nothwendig gedenccken solten, Gott würde ihnen nicht gnädig seyn, sondern sie verlassen. Aber er ist blind und spricht, die Bauern solten mit denen Fürsten nicht Friede machen, sie solten sich zu keinem Vertrage bereden lassen.

Lutherus.

Aber riethet ihr denn bey Cappel zum Vertrage und zum Frieden, oder vermahnthet ihr vielmehr eure Zürcher, tapffer zu kriegen und zu streiten?

Zwinglius.

Nch bey uns war es gar ein anders als in Teutschland, denn die Zürcher Obrigkeit und Unterthanen waren nicht allein mit mir, sondern auch unter sich einig, und suchten nichts anders, als ihr Land zu reformiren

miren und in bessern Stand zu setzen, welches keiner Obrigkeit kan gewähret werden, sondern sie ist vielmehr Amts und Gewissens wegen, auf die Verbesserung des Landes zu dencken, verbunden. Aber in Teutschland waren die Bauren als Unterthanen ihren Fürsten, Grafen und Edelleuten als ihrer Obrigkeit nicht gehorsam, sondern rebellirten wider selbige, und also war es höchst unbillig zu sagen, die Bauren solten keinen Frieden machen, und sich zum Vertrag bereden lassen, denn sie musten nach Gottes Befehl gehorsam seyn der Obrigkeit, die Gewalt über sie hat. Die Zürcher aber musten sich mit ihren Unterthanen vertheidigen gegen ihre Feinde, so auch aus Obrigkeit und aus Unterthanen bestunden. Zudem hatte ich in der Schlacht nichts zu commandiren, sondern ich gieng als ein gewissenhafter Prediger mit, und meinen Zuhörern mit gutem Exempel vor, und scheuete so wenig die Schlacht, als den Tod selbst; also sehet ihr, daß ich mit Mönchern gar nicht zu vergleichen. Aber wer that denn nun den ersten Angriff in der Bauren=Schlacht?

Lutherus.

Die Bauren waren nicht allein voller Furcht, sondern auch voller Confusion, und dieses ist allein capable eine Armée zu schlagen, wenn keine Ordnung im Commandiren und Pariren gehalten wird. Jedoch beredete Münzer diese alberne Bauren, auf die Fürsten und Grafen und ihre wohl eingerichtete Soldatesque loß zu schlagen, und versicherte sie, der Regen=Bogen brächte gewissen Sieg.

Zwinglius.

Der Sieg war auch gewiß, nur aber vor die Herren, nicht aber vor die Bauren.

Lutherus.

Die Fürsten unterdessen ließen sie nochmahls warnen, ihr bestes zu bedencken, und gehorsam zu seyn, aber alles war vergebens. Sie theilten ihre Armée von 120000. Bauren starck in 3. Theile, der eine Theil in Francken=Land bey Schwäbisch Halle, belagerte das Städtlein Weinsberg in Francken, wider selbige wurde Graf Ludewig von Helfenstein commandiret, allein er wurde von denen Bauren nach tapfferm Gefechte nebst 70. Edelleuten gefangen genommen, und ob man gleich dachte, die grausamen Bauren würden diese vornehme Gefangene künftiger Sicherheit wegen beym Leben lassen, so fälleten sie doch ein



ein entsetzliches Urtheil, daß alle 70. lebendig durch die Spiesse solten gejaget werden, welches eine abscheuliche Art des Todes war, indem die Edelleute so lange lauffen musten, bis die Bauren sie mit ihren Spiessen alle massacriret hatten. Die Gräfin von Helffenstein war Kaysers Maximilian I. natürliche Tochter, und muste solche Grausamkeit nicht allein nebst einem kleinen Söhnlein mit ansehen, sondern auch zu frieden seyn, als die Bauren sie mit Füßen forststießen, und nur **GOTT** noch danken, daß ihr das Leben geschenecket wurde. Jedoch wurde dieser Hauffe bald durch den Obersten des Schwäbischen Bundes, Herrn George Truchses von Waldburg, geschlagen, denn er griff sie mit seiner Armée unvermüthet an, legte etliche 1000. darnieder, und die übrigen, die nicht entrunnen, wurden gefangen genommen, und diejenigen, so den Grafen von Helffenstein mit Spiessen ermordet hatten, wurden geschmochet, dieses war eine schmerzliche Art des Todes, denn man schmiedete sie an Ketten, und machte nicht allzu nahe Feuer um sie, daß sie vom Rauche und von Hitze nach und nach erbärmlich umkommen musten; über den ermordeten Grafen aber wurde folgende Überschrift gemacht:

Wo der grobe Pöbel raacht, da muß Fürst und Grafe
sterben,
Auch das Frauen-Zimmer kan keinen Vorzug hier er-
werben,
Denn es drunge Tod und Spieß grausam zwar durch
meinen Leib,
Doch ein tausendfaches Schwerdt trifft zugleich mein
armes Weib,

Der andere Hauffe der bairischen Armée war bey Franckenhausen, da commandirte Thomas Rünker, und ließ vor der Schlacht das Lied singen: Komm Heiliger Geist HErr GOTT, 2c. Die Fürsten schickten noch einmahl Gesandten ab, nemlich Graf Wolffen von Stollberg, und Maternum von Gehoffen; den ersten behielten sie gefangen, und den andern, der ein einiger Sohn seines alten Vaters war, lieffen sie in einen Creych führen, und erbärmlich erstechen. Darauf lieffen die Fürsten Stücke um sie her pflanzen, und canonirten auf die Bauren los. Als sie ihren Untergang merckten, so schickten sie die zwey Gesandte, welche

che sie vornahls zurück behalten, an die Fürsten ab, nemlich Casparum von Nürcksleben, und den Grafen von Stollberg, und liessen um guetter bitten; Die Fürsten hätten auch ihnen Gnade wiederfahren lassen, wenn sie Münkern noch jeso ausgelieffert hätten; Als sie aber Gnade vor sich und vor Münkern haben wolten, liessen die Fürsten Lerm blasen, brachten die Bauren in die Flucht, daß ihrer über 5000. auf der Wahl=Statt blieben, 7423. in der Flucht massacrirt wurden, und die übrigen nicht wusten, ob sie sich in die Städte, oder auf die Berge, oder in die Wälder verstecken solten. Die meisten retirirten sich nach Franckenhausen, welches die Fürsten belagerten, und am 15. May Montags nach Cantate 1525. einbekamen. Thomas Münker war auch in die Stadt Franckenhausen geflohen, und hatte sich ins erste Haus am Thore oben auf dem Boden in ein Bette geleet. Einer von Adel aus Lüneburg, bekam solches Haus zum Quartier assignirt, und als der Knecht sich auch auf den Boden nach seinem Nacht=Lager umsehen wil, findet er Thomas Münkern ausgezogen, und mit verbundenem Koyffe im Bette liegen, welcher sich aber vor einen Krancken, der das Fieber lange gehabt hätte, ausgiebet. Der Knecht aber wil doch nicht so gleich glauben, sondern dencket, er sey wol auch ein rebellischer Bauer, er visitirt die am Bette hängende Hosen, in Hoffnung etwas Geld zur Ausbeute zu finden, bekömmt aber die Briefe in die Hand, welche die Grafen und Herren an Thomas Münkern und an die Bauren geschrieben, der Knecht fraget: Woher er solche bekommen, er müste wol gar der Thomas Münker seyn? Er läugnete zwar sehr, aber der Knecht nahm ihn gefangen, und sein Herr berichtete solches an die commandirende Generalität derer Fürsten und Grafen, nemlich an Churfürst Johannem, und Herzog Georgen aus Sachsen, Heinricum aus Lüneburg, Philippum Magnanimum, Landgrafen aus Hessen, und Ernestum, Grafen von Mannsfeld, welche den Münkern erst torquieren und greulich martern liessen, damit er alle Rädelshörer bekennen möchte, worauf er dem Grafen von Mannsfeld, an den er viel lose Briefe geschrieben, zur Ausbeute geschencket, auf einen Wagen geschlossen, nach Heldrungen geführet, und bis zu weiterm Bescheid in den Thurm geleet wurde.

Der dritte Theil der Bauren war in Mühlhausen, und der Mo nach Heinrich Pfeiffer, welchen Münkern zum Commandeur an seine statt gemacht hatte, commandirte sie. Als die Fürstliche Armée vor die Stadt rückte, wolten die Rebellen zwar gerne Friede haben, aber zu spät, denn die Fürsten verlangten die Urheber lebendig. Als Pfeiffer Unrath merckte,



te, gieng er des Nachts mit 400. Mann seiner Freunde durch, in Hoff-
nung sich mit denen Fränckischen Bauern zu conjungiren, und denen
Mühlhäusern Hülffe zu schaffen. Er wurde aber mit 92. seiner Mitge-
fellen nahe bey Eisenach eingeholet und gefangen gehalten, welches glück-
lich geschehen kunte, weil die Stadt Mühlhausen gleich am Morgen des
Pfeiffers Flucht der Fürstlichen Armée kund machte, nachdem sich die
Stadt Mühlhausen am Himmelfahrts-Tage 1525. den 25. May er-
geben, und die gesammte Fürsten eingezogen, und im Nahmen Seiner
Käyserlichen Majestät die Schlüssel angenommen hatten, so wurde
Thomas Münzer von Heldrungen nach Mühlhausen gebracht, nebst
Pfeiffern und 24. andern Rebellen geköpffet, gespießet, und im freyen
Felde denen Vögeln an ihren Pfählen zur Speise hingestecket. Ob nun
gleich Thomas Münzer in Franckenhausen sehr trotzig war, indem er
denen Fürsten antwortete: Er hätte recht gethan, daß er die Fürsten zu
straffen ein solches gethan hätte, weil sie dem Evangelio so hefftig zu wi-
der wären, und wider die Christliche Freyheit so unbarberzig handel-
ten; wären die Bauern darüber zu kurz kommen, so könnte er nicht da-
vor, sie hätten es nicht anders haben wollen; So war er doch bey sei-
nem Tode so kleinmüthig und verzagt, daß er auch sein Glaubens-Bes-
tändniß, oder die allgemeinen Articul des Christlichen Glaubens nicht
einmahl hersagen kunte, sondern Herzog Heinrich von Lüneburg mußte
ihm solche vorbeten. Nach seinem Tode und nach dem betrübten Aus-
gange dieses unglücklichen Bauern-Krieges wurde auf Thomas Mün-
zern diese Überschrift gemacht:

Hier ruht des Schwärmers Haupt, der Bauern armer
Ritter,

Es schmeckt ihm zwar der Tod, wie seinen Brüdern bitter,
Doch glaubt, es sey sein Geist nicht gänglich bengelegt,
Weil er sich heute noch in mancher Seele regt.

Zwinglius.

Ihr gedachtet vorhin, der Knecht so Thomas Münzers Schub-
Säcke visitiret, habe die Briefe gefunden, so die Fürsten an Münzern
und an die Bauern geschrieben, ey wisset ihr nicht, wie diese Briefe
gelauret?

Luthe-

Lutherus.

Ich wil euch selbe wol erzeihen. Die Aufschrift hieß: Den Brüdern von Franckenhausen zu Händen. Der Inhalt war: Die weil ihr euch aus angenommener Untugend, und verführerischen Lehre eures Verfälschers des Evangelii, vielfältig wider unsern Erlöser Jesum Christum mit Mord, Brand und mancherley Mißbietung Gutes, und anderer Lasterung, und sonderlich wider das Sacrament unchristlich und ungehorsamlich erzeiget habet; So sind wir nun als diejenigen, denen GOTT das Schwerdt befohlen hat, jezund allhier versamlet, euch darum als Lasterer Gutes ernstlich zu straffen; Aber gleichwol aus Christlicher Liebe, und daß wirs gänzlich davor halten, daß manch armer Mann unter euch bößlich verführet worden, haben wir bey uns beschlossen, wo ihr uns den falschen Propheten Thomas Münzern, samt seinem Anhange lebendig heraus überantwortet, und ihr euch in unsere Gnade und Ungnade ergebet, daß wir euch alsdenn dermaßen annehmen, und dergestalt gegen euch erzeigen wollen, daß ihr dennoch nach Gelegenheit der Sachen unsere Gnade finden sollet. Begehren des eure eilende Antwort.

Zwinglius.

Da wäre denen verführten Bauern noch zu helfen gewesen, doch es war über sie verhänget, daß sie ihres Ungehorsams und Hochmuths wegen haben müssen gezüchtiget werden; Aber antworteten denn die Bauern drauff?

Lutherus.

Nein nicht ein Wort, sondern vielmehr hielt Thomas Münzer seine obige Predigt an die Bauern, und bey aussen bleibender Antwort mußte Landgraf Philippus Magnanimus an die Fürstliche Armée folgen: De Rede halten:

Lieben Kriegs-Leute! Ihr sehet da für euch den armen elenden Hauffen der verführten muthwilligen Leute, wider welche ihr hieher geführt seyd, ihrem Ungehorsam, Frevel und aufrührischem Fürnehmen zu wehren. Nun haben sich die Herren ihres Elendes erbarmet, sie beschicket, und mit ihnen handeln lassen, daß sie abziehen, sich auf Gnade ergeben, und die Anstifter dieser Aufruhr überantworten solten, darauf sie uns aber ohne Antwort gelassen, und sich zur Gegenwehr und zum Schlagen gerüstet, darum es nummehr die Noth erfordert, uns gleicher gestalt zur Behre gegen sie gefast zu machen. Demnach wil ich euch



vermahnet haben, dieweil es so weit nun kommen ist, das eure treulich darbey zu thun, und diese treulose mörderische Bösewichter ritterlichen anzugreifen und zu vertilgen, wollet euch daran nicht kehren, was sie die Fürsten beschuldigen, denn ob sie wol große Klage über dieselbige führen, so haben sie doch nicht Ursach genugsam, wider die Obrigkeit Aufruhr zu erregen, und mit Gewalt sich derselben zu widersetzen, denn da stehet Gottes ernstes Gebot, daß man die Obrigkeit ehren und fürchten solle. Darüber Gott auch also gehalten, daß er niemahls einigen Aufruhr ungestraft gelassen. Es ist seine Ordnung, darüber er so wol als über andern seinen Stiftungen halten wil, darum weder Teuffel noch Teuffels Apostel, Thomas Münzer und seine römische Bauern dawider Stück haben werden. Ist auch nichts anders, denn eine Verbsendung des Teuffels, daß ihnen die Bauern nicht rathen noch helfen lassen wollen. Solches rede ich nicht darum, daß ich mich als ein Fürste damit weiß brennen, und der Bauern Sache dagegen verdächtig machen wolle, sondern, weil es die Wahrheit an ihr selber ist, denn ich weiß gar wohl, daß Wir Fürsten auch oft sträfflich sind, denn wir eben so wol Menschen sind, als andere, und auch sundigen und uns vergreifen können, aber darum ist man nicht befugt Aufruhr wider uns anzurichten, Gott wil die Obrigkeit geehret haben, wie gesagt, und denn am meisten, wenn sie Ehre am besten bedarff; Denn bedarff sie es aber am nöthigsten, wenn sie am heftigsten geschmähet wird, oder geirret hat, da die Unterthanen schuldig, solche Schmach der Obrigkeit helfen zu tragen und zu decken, wie Sem seines Vaters Noa Schaam deckete, auf daß man also desto besser in Friede und Ruhe bey einander bleiben und leben möge, solches thun aber diese fleischliche Bösewichter nicht, decken nicht unsere Fehler und Mängel, sondern ruffen dieselben vielmehr für aller Welt aus, und lügen darüber noch viel darzu, denn es ist ja eine öffentliche Unwarheit, daß wir nicht gemeinen Land-Frieden halten, noch die Gerichte bestellen, sondern allerley Mord und Ränbererey im Lande gestatten solten. Solches wird mit Ungrunde auf uns gedichtet und gelogen, denn wir nach all unserm Vermögen friedlich Regiment zu erhalten, zum höchsten uns befeisigen, und bedencken die ehvergeffenen Leute nicht, daß es eine geringe Bürde ist, wegen des Geldes und Zinses, so sie geben müssen, gegen die Last, Sorge und Mühe, so wir in der Obrigkeit vor sie tragen. Aber es gehet nach dem gemeinen Brauche, daß etn jeder seine Beschwerden für die größten, anderer Leute Anliegen aber für geringe und schlecht achtet, daß sie nun
aber

aber darüber sich beklagen, man wolle ihnen das Evangelium zu hören nicht gestatten, ist dennoch auch nicht Ursache genug, solchen Lermen darüber anzurichten, denn es Christus Sancti Perro hat nicht lassen gut seyn, da er ihn mit dem Schwerdt verfechten wolte, sondern darum ernstlich gestraffet, und ein hart Urtheil gefällt, daß wer das Schwerdt nehme, der auch durchs Schwerdt umkommen solle. Und hat er der Herr Christus sich also eher selbst ans Kreuz hängen lassen, ehe er zu geben wollen, seinerhalben ein Aufstehen wider die Obrigkeit zu machen. Wil eine Obrigkeit so gottlos seyn, und reine Lehre verfolgen, so soll ein Unterthan solches viel lieber leiden, oder sich auch darüber tödten lassen, als andere zum Aufruhr aufwiegeln. So ist zwar am Tage, daß eben dieser Teuffels-Lehrer Thomas Münzer, und sein Anhang, nicht das Evangelium meynen, ob sie wol viel davon reden, und selches zum Schein fürwenden, denn die Früchte weisens nicht aus, daß sie dem Evangelio zugethan seyn, denn das Evangelium heisset warlich andern Leuten nicht das ihrige nehmen, und berauben, tödt schlagen und morden, wie an den aufrührischen Bauern zu sehen, und wer schändet und unehret das Evangelium höher, als diese Buben, so unter dem Schein selches heiligen Namens alle ihren Muthwillen treiben, ja wol ein schönes Evangelium, den Reichen ohne Ursach das ihrige nehmen, andern Leuten Weib und Kind schänden, die Obrigkeit entsetzen und ermorden, damit man ohne Furcht allen Muthwillen treiben möge, und hernach das Evangelium zum Schand-Deckel brauchen; Meynet ihr denn, daß Gott solchen Mißbrauch und Unehre seines heiligen Namens also ungestrafft werde hingehen lassen? Nein gewislich, denn er nicht vergeblich gesagt: Du sollt den Namen meines Gottes nicht unnützlich führen, denn der Herr wird den nicht ungestrafft lassen, der seinen Namen mißbraucht. Dieweil denn nun die Bauern so gar unbilliges vorgenommen, mit greulicher Gotteslästerung, und aufrührischer Verachtung der Obrigkeit, das sie im geringsten nicht befügt, und sich davon in Güte nicht abweisen lassen wollen, wohl an, so seyd auch getrost ihr lieben Kriegs-Leute, und greiffet sie tapffer an, als die öffentliche Mörder und Straßen-Räuber, und helfft gemeinen Frieden retten, und manchem frommen ehrbaren Mann sein Weib und Kind wider solche muthwillige Buben schützen, daran werdet ihr Gott und eurer ordentlichen Obrigkeit einen gefälligen Dienst thun, und das ist auch unser Trost in dieser Sache, denn ob wir wol denen elenden

Leu-

Leuten menschlicher Weise noch starck genug sind, dennoch wolte ich mich sie anzugreifen nicht gebrauchen lassen, wenn ich nicht wüßte, daß ich auch vor GOTT daran recht thäte, aber weil GOTT Uns Herren das Schwerdt gegeben hat, nicht Mord damit zu treiben, sondern Mord damit zu wehren, so weiß ich, daß ich recht daran thue, darum wil ich auch die muthwilligen Buben heiffen straffen, und solchen Ernst gegen sie gebrauchen, der ihnen wehe thun soll, und bin der gewissen Zuversicht, daß uns GOTT beystehen wird, und die muthwilligen Aufrührer stürken. Darum binan in Gottes Nahmen! Und damit gieng die unglückliche Tragödie an.

Zwinglius.

Ih gestehe es, eine recht Fürstliche Rede gehöret zu haben! Wäre solche in Gegenwart der Bauren gehalten, und ihnen alle Gnade versprochen worden, sie hätten Münzern heraus gegeben, und wenn sie gewußt, daß er lebendig hätte sollen gespiesset werden. Im übrigen halte ich euch von dem Verdacht, Ursacher am Bauren-Kriege gewesen zu seyn, vollkommen frey, zumahl wenn ihr mir auch eure Brieffe, die ihr an die aufrührischen Bauren schriebet, zu meiner Beurtheilung communiciren wollet.

Lutherus.

Ihr haltet mich zwar frey, aber doch nicht recht, weil ihr dencket, es werde etwas Verhängliches in meinen Briefen gestanden haben, welche freylich auch das Gerüchte bis nach der Schweiz getragen. Doch ich wil euch erweisen, daß ich nicht die Bauren zur Rebellion angemahnet, sondern zum Gehorsam. Hier leset selbst meine Brieffe.

Zwinglius.

Lutherus an die Obrigkeit wider die Bauren: Dreyerley greuliche Sünden wider GOTT und Menschen laden die Bauren auf sich, daran sie den Tod verdienet haben, an Leib und Seele mannichfaltiglich. Zum ersten, daß sie ihrer Obrigkeit Treue und Hulde geschworen haben, untermänig und gehorsam zu seyn, wie solches GOTT gebet, da er spricht: Gebet dem Käyser, was des Käysers ist, und jedermann
sey

sey unterthan der Obrigkeit. Weil sie aber diesen Gehorsam brechen, muthwillig und mit Frevel, und darzu sich wider ihre Herren setzen, haben sie damit verwickelt Leib und Seele, als die Treulose, Mein-Eydrige, Lügenhaffrige, ungehorsame Bösewichter und Buben pflügen zu thun. Zum andern, daß sie Aufruhr anrichten, rauben und plündern mit Frevel Klöster und Schlöffer, die nicht ihre sind, damit sie als die öffentliche Strassen-Räuber und Mörder alleine zweyfältig wol den Tod verschulden an Leib und Seele, auch ein aufrührerischer Mensch, den man des bezeugen kan, schon in Gottes und Käyserlicher Acht ist, daß wer am ersten kan und mag denselben erwürgen, recht und wohl thut, denn über einen öffentlichen Aufrührer ist ein jeder Mensch beydes Oberrichter und Scharfrichter. Gleich als wie ein Feuer angehet, wer am ersten kan löschen, der ist der beste. Denn Aufruhr ist nicht ein schlechter Mord, sondern, wie ein groß Feuer, das ein Land anzündet und verwüstet, also bringet Aufruhr mit sich ein Land voll Mords, Blutvergießen, und macht Wittwen und Wäysen, und verstöhret alles, wie das größte Unglück. Darum soll hier zuschmeissen, würgen und stechen heimlich und öffentlich wer da kan, und gedencken, daß nichts giftigers, schädlichers, teuflerisches seyn kan, denn ein aufrührerischer Mensch, gleich als wenn man einen tollen Hund todt schlagen muß, schlägst du nicht, so schlägt er dich, und ein ganz Land darzu mit dir. Ich bitte, es fliehe von den Bauern, wer da kan, als vom Teufel selbst, die aber nicht fliehen, bitte ich, Gott wolle sie erleuchten und befehren, welche aber nicht zu befehren sind, da gebe Gott, daß sie kein Glück noch Gelingen haben müssen. Die spreche ein jeder frommer Christe Amen. Die Obrigkeit aber soll getrost fortdringen, und mit gutem Gewissen drein schlagen, weil sie eine Ader regen kan. 2c.

Lutherus.

Habe ich nun die Bauern zum Aufruhr oder zum Gehorsam ermahnet? Ja noch mehr, ich habe ein ganz Buch wider die aufrührerischen Bauern geschrieben, und sie zum Gehorsam ermahnet, oder sie würden als Mörder, Aufrührer und Strassen-Räuber kein Glück haben, sondern mit Leib und Seel zu denen Teuffeln in die Hölle gewiesen werden.

Zwinglius.

Wie haben den die vornehmsten Rädelsführer derer Bauern geheißen?

Ⓞ

Lu-

Lutherus.

Barthel Krumpe, ein Gärtter aus Altstätt, Balthasar Stübener, ein Einwohner in Altstätt, Thilo Gans, der Prediger aus Sangerhausen, Heinrich Pfeiffer, ein Mönch aus Mühlhausen, Apel Ellenwenz, ein Bürger aus Mühlhausen, Andreas Krumpe, Peter Warmuth, Hans Rodemann, und Barthel Zimmermann, Bauers-Leute.

Zwinglius.

Das sind treffliche Generals gewesen, ich bedaure die armen blinden verführten Leute; aber was schriebe ich denn an die Bauern?

Lutherus.

Folgenden Brieff: Das kan niemand läugnen, daß unsere Bauerschafft gar keine rechte Sache hat, sondern mit trefflich-schweren Sünden sich beladen, und Gottes schrecklichen Zorn über sich erwecken, damit, daß sie Treue, Hulde, Eyde und Pflicht, so sie ihrer Obrigkeit gethan und geschworen, brechen, und ungehorsam fallen, sich wider die Gewalt von Gott geordnet und geboten, freventlich setzen, sich selbst rächen, das Schwert nehmen mit eigenem Frevel und Troß, so doch Gott will die Gewalt gefürchtet und geehret haben, ob sie gleich Heydnisch wäre, und eitel Unrecht thäte, wie sie Christus selbst an Pilato seinem ungerechten Richter und Kreuziger ehrete; Aber die Bauern haben nicht genug dran, daß sie so treulos, meynedig, ungehorsam und freventlich wider Gottes Ordnung toben, sondern auspündern, rauben, nehmen, wo sie mögen, als die öffentliche Strassen-Räuber und Mörder, die den Landes-Frieden und Haus-Wehre verstöhren. Und was noch das allerargste ist, solches wichtige Toben und so greuliche Laster unter dem Christen-Nahmen und Schein des Evangelii treiben, damit sie Gottes Nahmen auff's allerhöchste schänden, und lästern, gerade als hätte Gott Lust und Gefallen an den treulosen Meyn-Eydiggen, (welche man sonst auch Verräther und Bösewichter heist) und öffentlichen Räubern, Mördern und Gottes-Lästern. O weh und aber weh euch Verdammten falschen Propheten! die ihr das arme Volk zu solchem Verderben ihrer Seelen, und vielleicht auch Leibes und Guts verführet. Denn welcher Bauer in solchem Vornahmen funden oder umbracht wird, der wird als ein Treuloser, Meyn-Eydigger, Räuber, Mörder, Gottes-Lästerner und Christus-Feind erwürgt, wo er hinfahren wird, das mögen auch euch die Kinder wohl sagen. Es sind Christliche Brüder, ja, wie Judas Christum küßet und grüßet, eitel

Zeuffel

Teuffel regieren da. Drum lieben Bauern, laßt ab, höret, laßt euch sagen, ihr seyd nach der Seelen vor Gott schon verdammt, wer weiß, wie es euch noch an Leib und Gut gehen wird. Endlich ihr gewinnet oder verlihet, so muß es über euch ausgehen, denn euer Unrecht ist zu groß und zu hoch, Gott kan es nicht in die Länge leiden, gebet euch zum Frieden und zum Vertrag, obs auch gleich mit leiblichem Schaden geschehen müste, daß doch die Sünde und Verderben der Seelen aufhöre, wo man nicht mehr möchte erlangen, da gebe GOTT seine Gnade zu, Amen. Als die Bauern auf diesen gütigen Brieff nicht wolten hören, so schrieb ich ein ganzes Buch wider sie, und machte sie als Mörder und Straffen-Räuber auff das hefftigste herunter, daß ihr also wol sehet, daß ich nicht Schuld, so wenig an der Bauern Aufruhr, als an ihrem Kriege habe.

Zwinglius.

Nun will ich euch auch den Zürcher-Krieg erzehlen. Die Zürcher und Berner hielten beyssammen, fünff andere Cantonen oder Creyse waren wider selbige, und vier Cantonen, nemlich Glaris, Freyburg, Solothurn und Appenzel, solten Schieds-Leuthe seyn, es wurden auch Friedens-Mittel in 5. Punkten vorgeschlagen, und sechsmahl Unterredungen darüber gehalten, aber alles vergebens. Den 8. Augusti wurden 18. Männer ausgewählt, welche die innere Ruhe im Lande befördern, und Friedens-Mittel ausfinden sollten, zumahl da der Gottes-Dienst auf beyden Seiten gestöhret wurde. Die Evangelischen solten in Appenzell unterdessen ihren Gottes-Dienst durch den Prediger Bülfinger verrichten, und das Alte und Neue Testament erklären lassen, und die Catholischen hielten inzwischen auch ihren Gottes-Dienst wieder durch Benedict Nollium, Prediger-Mönch aus Säuffen. Und solte binnen drey Monathen die Sache untersucht und verglichen, oder in Sanß Gallen ein Synodus gehalten werden. Der Vergleich wegen der vorgeschlagenen 5. Punkte wurde von denen Zürchern angenommen, von denen 5. widrigen Cantonen aber, welche nur fünff Derter genennet werden, verworffen, und alle Feindseligkeiten gegen die Evangelischen verübet, so gar daß die Evangelischen in Freyburg, Solothurn und Appenzell, Schuß und Beystand bey Zürich und Bern suchten. Worauff zu Arau den 4. Septembr. ein Congress gehalten, und resolviret wurde, sich gegen die fünff Derter zu wehren, zumahl da sie die Evangelischen per Mandatum zwingen wolten, das Evangelium nicht zu predigen, die-



selben ihrer Haabe und Güter beraubten, und also würcklichen Ueberfall ausübten.

Den 16. Septembr. sind zu Solothurn, und den 23. zu Aran, die vier Scheide-Derter zusammen kommen, und haben sich hey ihnen Gesandte von Costniz und Straßburg mit eingefunden, da denn der Vergleich in 6. Articuli entworfen, aber von denen 5. Orten ausgeschlagen worden. Der Pabst ließ durch den Bischoff von Veroli Bölcker werben, und den 5. Orten zuschicken, da denn die Zürcher ungewiß waren, ob sie Stillestand bitten, oder sich zur Schlacht rüsten wolten, unterdessen wurde den 6. Octobr. das Panier oder die Krieges-Fahne in der Stadt Brünne ausgesteckt, und also ein Zeichen gegeben, sich zum Kriege fertig zu halten. Die Schiede-Richter aber zogen ihre Hände ab. Den 9. Octobr. ist der Stadt Zürich der ewige Bund abgefordert, oder durch einen Eilbothen die Freundschaft auffgekündigt worden, welches aber bey Bern nicht geschehen, damit wir denken solten, die Berner wären uns entweder nicht getreu, oder neutral, und solten wir beyde also in Mißverständniß gesetzt werden. Und wir dachten immer, es solte noch zum Vergleich kommen, aber vergeblich. Denn der Feind kam in der Zürcher Land, ehe wir rechte Gegen-Versaffung gemacht hatten, der Abt von Cappel hatte den 9. Octobr. an den Pater Cimmler geschrieben: Die Zeit ist da, die Ruthe Gottes will sich zeigen, die Eschenthäler und Welschen kommen heut und morgen. Sie machten uns aber doch einen blauen Dunst vor die Augen, denn sie sagten: Sie wären nicht kommen, Blut-vergießen anzurichten, sondern sich freundlich zu unterreden, welches wir aber nicht glauben kunten, weil sie 1200. Mann nach Hirsfeld und 1500. Mann nach Zug und Bar commandirten. Daher wir den Hauptmann George Göldlin mit einer Compagnie am 10. Octobr. gen Cappel ausschickten, sich des Feindes zu erkundigen, aber keinen Angriff zu thun, biß wir genungsame Mannschaft besamen hätten.

Lutherus.

Sa darauff werden die listigen Feinde auch gewartet haben, wie nichts.

Zwinglius.

Unser Oberster Hauptmann oder General hieß Rudolphus Lawarter, welcher rieth, nicht zu schlagen, sondern einen Einfall in der Feinde Land zu thun, aber diese Meynung verzog sich, biß auff den Abend, und



und am 11. Octobr. früh um 6. Uhr beschloffen wir im grossen Rathe, mit vollen Fahnen ins Feld zu ziehen, da denn der Feind unterdessen alles ausgeplündert, aber nicht gefenget und gebrennet hatte. Auch in Kirchen und Pfarrhäusern war nichts verschonet. Wir meynten, sie würden nach Bremgarten gehen, und commandirten 1500. Mann dahin, die Pässe zwischen Zürich und Bern zu bedecken und zu schützen, zumahl da vieles dahin war salviret worden, der March des Hauptmann Gößlins wurde denen Feinden verrathen, wiewol wir nachgehends den Verräther gefangen und nach Verdienste gestraffet haben, und zwar so gar, daß der Verräther aus unsern Trouppen war, und gemeldet, daß zwar nur erst eine Compagnie bey Cappel wäre, aber den Abend die ganze Armee von den unsrigen dahin kommen würde. Worauf die Feinde resolviret, uns Mittwochs den 11. Octobr. 1531. anzugreifen. Wir hatten unterdessen dem Hauptmann Gößlin befohlen, nicht zu schlagen, biß wir alle zusammen kämen, welches aber sich biß um 11. Uhr des Mittags verzog, denn wir versammelten erst unser Haupt-Panier (oder die Generalität) nach dem Münster-Hofe in Zürich, welche die Ordonanz schweben, und den Eyd der Treue ablegen, oder Kriegs-Rath halten solten, da unterdessen ein Eil-Bothe oder Courier über den andern kam. Ja der Hauptmann Gößlin hatte unterdessen mit seinen Officieren sich ums Frühstück im Kloster zu Cappel umgesehen; Um 11. Uhr war noch kein Kriegs-Rath gehalten, sondern das ganze Volk marchirte in voller Unordnung zum Thore hinaus nach Cappel zu, unwissend, was sie thun, ob sie hauen, schießen oder stehen solten, oder ob einer im ersten oder letzten Gliede solte Feuer geben.

Lutherus.

Das ist die rechte Anstalt zum Krieg führen gewesen, Thomas Münker war auch ein solcher General.

Zwinglius.

4000. waren mit dem General Lawater commandiret, und ich als Prediger darzu, aber als wir auf dem Marche zählten, funden wir nur 700. Mann. Cappel liegt drey starke Stunden von Zürich, und der Weg gehet noch über einen hohen Berg weg, dem Hauptmann Gößlin stunde der Feind vor Augen, wir ritten geharnischt, und waren ganz ermüdet, und der Feind in 3000. stark hatte ausgeruhet, auch um 12. Uhr durch einen Trompeter und öffentlichen Absage-Brief den

G 3

Haupt-



Hauptmann Göldlin auffordern lassen, welcher sich aber hinter dem Kloster Schönen verschanzt hatte, und bis Nachmittags gegen 3. Uhr gehalten und gut defendiret hat. Auf dem March hörten wir das Canoniren schon, und wurden die meisten dadurch in Furcht gebracht, daß sie nicht, zumahl gegen den Abend, fechten wolten, als wir erst um 3. Uhr bey Cappel ankamen. Unter andern sprach ein alter Bürger aus Zürich, Lienhard Hurchard genandt: Wie ist's nun, Magister Zwingli's, ihr habt uns täglich gesagt und geprediget: Die fünf Dertel werden uns keinen Widerstand thun, ihre Büchsen werden sich umfehren und in sie schiessen, es will eurem Fürgeben jetzt nicht gleich seyn, ihr habt das Fleisch gekocht, und die Rüben drüber gethan, ihr müßtet auch helfen auseressen. Worauf ich antwortete: Ich will im Nahmen Gottes nach Cappel zu den armen Kriegenden Leuten, und willig mit ihnen sterben, oder sie helfen retten. Underdessen kamen endlich an statt 4000. Mann 1800. zusammen, jedoch nach und nach in höchster Unordnung, und die übrigen 2200. mochten wohl gar gedencen, sie hätten noch Zeit genug, der Feind möchte auf sie warten, und ich glaubte auch selbst, weil schon nach 4. Uhren die Sonne wolte untergehen, der Feind würde sich ein Nachtlager bereiten, und uns bis morgen ausrühen lassen. Aber vergebens, denn ein Priester in Zug Rudolf Weingärtner, bürtig aus Zürich, verricht dem Feinde Wege und Stege, und ein Land-Votgt, Hans Jouch von Uri, berichtete dem Feinde, daß wir nur wenig unbändig Volck bey uns hätten, also am besten wäre, noch selben Abend uns anzugreifen. Jacob Troser, Hauptmann von Uri, hat zwar nicht daran gewolt, aber Caspar Göldlin ein Bandite oder Deserteur aus Zürich, hat gesagt: Wenn wir erst alle zusammen wären, so würden wir ihnen genug zu schaffen machen. Unser Geschütze war theils nicht da, theils nicht am rechten Orte gepflancket, und die letzten dachten schon im Anfange mehr auf die Flucht, als aufs Fechten. Rudolf Larwater ritte an der Spitze und commandirte, ich aber ritte auch, und hatte einen grossen Stock, welches einige vor eine Partisane mögen angesehen haben, in der Hand. Meine letzte Predigt an das Volck war gar kurz, denn ich sagte:

Widerbe Leute, seyd tapffer und fürchtet euch nicht, müssen wir gleich leiden, so ist die Sache gut, befehlet euch GÖTTE, der kan unserer und der unstrigen pflegen. GÖTT walte sein.

Hier

Hierauf fielen wir die Feinde an, machten zwar die ersten nieder, aber als unser eigen Volk durch einen Obersten, Oswald Lusten genannt, zur Flucht verführet wurde, so nahm nicht allein unsere ganze Armee den Rück-March nach Zürich zu, sondern der commandirende Ober-Hauptmann oder Feld-Obriſte, der biſſher tapffer gefochten, ſalvete ſich auch mit der Haupt-Fahne oder Generalität, und Summa, wir wurden bey dem Kloſter Scheuren nicht weit von Cappel, 3. Stunden von Zürich, totaliter geſchlagen. Ich verließ mich unterdeſſen auff mein Pferd, wurde aber durch einen Stückſtein dermaßen gezeichnet, daß ich vom Pferde unter das Volk niederfiel, doch mich 3. mahl wieder auffrichtete, ich ruffte auff den Knien liegend: Was Unglücks iſt das? doch wohl an, den Leib können ſie zwar tödten, die Seele aber nicht, und damit blieb ich auff dem Rücken liegen, mit gefaltene[n] Händen gegen Himmel ſehend, biß ein feindlicher Officier mich fand, und fragen ließ: Ob ich beichten wolte? als ich ſolches verweigerte, hieß er mich mit einem Spiße durch den Hals ſtechen, daß ich vollends ſterben mußte. Henricus Lupulus, Chor-Herr aus Bern, hat mir dieſe Grab-Schrift gemacht:

HELVETIAE ANGLI DOCTOR PASTORQUE FIDELIS
 VNDENA OCTOBRIS PAſſVS IN AETHRA VOLAS.

Der Zürcher Zwingl hat treu biß in den Todt gelehret,
 Biß er den eilfften Tag des Wein-Monts unterliegt,
 Die Seel iſt allbereit in Gottes Reich gekehret,
 Und er hat Feind und Noth vollkommentlich beſetzt.

Nach der Cappelr Schlacht, bey welcher 12. Zürcher todt, und die Klöſter und Kirchen überall voll Verwundete angetroffen wurden, ſund den meine Zürcher denſelben Abend um 7. Uhr ſich wieder in Zürich ein, und brachten die traurige Poſt, daß wir geſchlagen wären, wodurch denn die ganze Stadt ſehr erſchreckt wurde, ſonderlich meine Frau und Kinder; Sie wollten aber doch noch eins wagen, und verſammelten auff dem Schweiß-Gebürge eine Armee, zumahl da ſie hörten, daß die Feinde den 12. Octobr. meinen Leib durch den Scharfrichter von Luzern hatten viertheilen und zu Pulver verbrennen laſſen. Unter den Feinden war auch der Bürgermeiſter Johann Balthazar Keller, 14. mahl verwundet, und in Meynung er ſey todt, ausgezogen worden, er erhohlete ſich aber, und kam nackend in ein Dorff, allwo er bekleidet und curiret



ret worden. Der Abt zu Cappel, Wolfgang Joner, wurde auch im 60sten Jahre seines Alters erstochen. Die Feinde bekamen von uns 4. Fahnen und 18. Stücke. Inzwischen hatten sich auf dem Gebürge 12000. Mann Zürcher, Thurgauer, Zoggenburger und Schaffhausener zusammen gezogen, und marchirten nach Mure und Merischwanden, und plünderten, was ihnen vorkam. Am 22. Novembr. wolten die Evangelischen die Feinde bey dem Zigger-Berge angreifen, sie setzten sich aber an der Silbrücke mit 4000. Mann, und schlugen eine Wazgenburg um sich; Zürich und Bern versprach, den Feind auf der ebene anzugreifen, wenn die an der Silbrücke ein Zeichen ihres Angriffs durch ein grosses Feuer geben würden. Doch haben selbigen Abend beyde Partheyen den Feind nicht angegriffen, wie es verabredet wurde, sondern sich alle zusammen an den Zigger-Berg gezogen, an statt aber sich zu verwahren, wurde der Hauffe zerstreuet, und plünderte Kirchen, Keller, Böden und Ställe aus, das geraubte Vieh schlachteten sie, und hielten ihr Nachtlager bey Mensingen, an einem hohen Berge, hielten keine Schildwache, sondern schliefen, und hätte der Feind sie überfallen, wenn nicht einige dessen Ankunfft an den brennenden Luntten gemercket hätten. Hierauf wurde Lerm, und das Volck in 2. Schlacht-Ordnungen gestellet, haben sich aber sämblich mit der Flucht salviren wollen, als der Feind ihnen näher kommen, alleine sie sind auf der Flucht theils gefangen genommen, theils massacrirt worden, wiewol sie sich alsdenn gewehret, und viel von dem Feinde getödtet haben. Die Zoggenburger und Nappelsweiler wolten nicht mehr kriegen, sondern machten Friede, und lieffen ihren Vergleich von Schwiz und Glaris unterschreiben, und damit kehrtten sie heim, und versprachen folgende Punkte zu halten:

1. Wer aus ihnen den Evangelischen Glauben angenommen, der solte und könte, wenn er wolte, wieder Römisch Catholisch werden.

2. Ob aber auch schon einige Evangelische unter ihnen (Prediger und Zuhörer) bleiben würden, so solten sie auf den Römisch-Catholischen Glauben nicht schimpffen oder schmählen.

3. Die

3. Die Kirchen-Güter solten nach der Markt-Zahl derer Prediger und Zuhörer getheilet, oder jedweder nothdürfftig versorget werden, nachdem viel oder wenig Personen wären.

4. Die Unkosten und Schaden, welcher durch Plünderung der St. Anthonis-Kirche in Ugnen verursacht, solten von den Toggenburgern, so viel sie am Schaden Schuld hätten, restituiert werden.

5. Die Kirche vor die Evangelischen im Toggenburgischen, wozu sie mit Glaris, Schwis, und St. Gallen im Kauffe richtig geworden, solte ihnen zu bauen nicht gehindert werden.

Nachdem diese Friede hatten, folgten auch die Thurgauer, und die übrigen machten Stillestand der Waffen. Unterdessen kamen wie der vier Punkten zum Vergleiche vor:

1. Die Evangelischen solten von dem Zugzischen Canton ziehen, so wolten die 5. Ortischen auf ihrem Boden bleiben.

2. Die alten Bündnisse solten von Wort zu Wort gehalten werden.

3. Ein jeder Canton soll Macht haben in seinem Circul zu regieren, wie er wil.

4. In gemeinen Herrschafften und Gebiethen möge man suchen die Glaubens-Genossen zu vermehren, also daß es einem Catholischen frey stehen soll, Evangelisch zu werden, und diesen hinwiederum frey stehen soll, Catholisch zu werden, wenn er wil.

Die Schiede-Cantonen drungen nur auf den ersten, denn wenn alle Kriegende Partheyen erst nach Hause wären, so würde sich alles wol geben. Zurich hat die 3. ersten Articul angenommen, aber wider den vierdten protestirt, und also auch den Nahmen der Protestanten bekommen. Die Armée aber ist der Kälte und nassen Wetters wegen nach Hause gereiset, wiewol sie des Wieder-Ausmarchirens wegen noch nicht sicher waren, weil noch kein Friede unterzeichnet gewesen. Endlich hat man nicht mehr disputirt, wer den alten oder neuen, rechten oder

unrechten Glauben hätte, sondern nur gewünschet, daß das in Unruhe und Blut sitzende Vaterland Friede bekommen möchte, welcher denn auch mit Ausgange des 1531. Jahres höchst erwünscht erfolgt ist, da denn Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen ganz reformirt, Zug, Lucern, Frenburg, Solothurn, Uri und Unterwalden ganz Catholisch, Glaris und Appenzell aber theils Catholisch, theils Reformirt worden ist.

Lutherus.

Über wie hieltet ihrs denn mit euren Klöstern in der Schweiz, riethet ihr denn, daß sie verstöhret werden solten?

Zwinglius.

Ich müste tolle gewesen seyn, wenn ich die Klöster wolte verstöhret haben, die mit so grosser Mühe und Unkosten aufgebauet worden waren. Ich rieche dem Magistrat in Zürich, aus den Klöstern Wäysen-Häuser und Armen-Hospitäler zu machen, die Probsteien, darinnen ein, oder ein Paar Thum-Herren lebten, wurden vor arme Studiosos zubereitet, damit man gute Prediger heraus nehmen kunte. Ich ließ auch in Zürich aus einem Kloster eine Universität machen, und so hielt ichs mit allen Klöstern und deren Einkünfften im ganzen Lande. Aber ihr habet mir nun alles gesagt, was ihr von mir gehöret habet, nun wil ich euch auch sagen, was ich von euch guts neues gehöret habe, antwortet mir auch fein offenbergig. Ists denn wahr, daß ihr nicht gerne in die Schule gegangen, sondern euer Better Oemeling habe euch allezeit müssen mit Gewalt hinein tragen?

Lutherus.

Die kleinen Kinder gehen in die Schule, nicht daß sie etwas lernen sollen, denn darzu ist ihr Köpffchen noch zu schwach, sondern daß sie sollen gewöhnen stille zu sitzen. Nun gieng ich zwar gerne in die Schule, aber wir hatten einen solchen strengen Schul-Meister in Mannsfeld, welcher öftters die frommen und bösen Kinder zugleich, von dem ersten bis zu dem letzten, so unbarmherzig durch zu baculiren pflegte, daß manche durch solche Strenge freylich von der Schule abgeschrecket wurden, also hatte ich freylich als ein klein Kind von 3. bis 4. Jahren eine Furcht vor solchem scharffen Lehr-Meister.

Zwinglius.

Ists denn wahr, te sæpius uno mane decies quinquies virgis cæsum esse? Und daß ihr also sehr böse müßet gewesen seyn?

Luthe-

Lutherus.

Bei Kindern steckt die Bosheit von Natur im Herzen, aber die Ruthe treibet sie aus. Es ist kein Schlag verlohren, es wäre denn, daß einer ungefehr beyfiel. Ich dancke meinen Eltern und Praeceptoribus, daß sie mich scharff gehalten haben, ich habe es meinen Kindern auch so gemacht, und ihr werdet's euren Kindern auch nicht geschencket haben, wenn sie Böses gethan, denn wer sein Kind lieb hat, der hält's unter der Ruthe, wer seinen Sohn züchtiget, der erlebet Freude an ihm.

Zwinglius.

Ist's aber wahr, daß ihr dem Truncke so ergeben gewesen seyd?

Lutherus.

Das sind Lasterungen meiner Feinde, und ist so wenig wahr, als daß ihr mit nassen Brüdern des Nachts auf der Gasse sollet herum schwärmet haben. Und bedencket nur selber, ob ein Mensch, der dem Trunck ergeben, so viel wichtige Sachen ausrichtet, und so viel Schrifften verfertigen könne, als ich ausgerichtet und verfertiget, ein Trunckenbold ist zu nichts geschickt, weil er seinen Verstand versäuft, als die Stube und das Bette, nicht aber das Haus zu hüten, ich aber habe so viel Reisen glücklich geendiget, und so viel wichtige Affairen ausgerichtet, welche man einem Säuffer nicht anvertraut, au contrair, Hunger und Durst bin ich von Jugend auf auszustehen gewohnt gewesen.

Zwinglius.

Ihr solt aber so hochmüthig gewesen seyn, weßwegen das Augustiner-Kloster euch allerhand unsaubere Arbeit zu verrichten aufzugeben genöthiget worden.

Lutherus.

Zu nichts weniger als zum Hochmuth war ich geneigt, denn wie kan ein armer Currende-Schüler hochmüthig seyn? Und daß ich nicht hochmüthig gewesen, wil ich beweisen, weil ich nach Worms und andern Städten öftters zu Fuße gegangen bin.

Zwinglius.

A propos, das soll eine Politique gewesen seyn, zu Fuße zu gehen, damit euch eure Feinde nicht vor den verklagten Professor von Wittenberg ansehen, und auf dem Wege massacriven möchten, sondern daß ihr euch vor einen armen Augustiner-Mönch ausgeben könntet, wie ich denn gehöret, daß ihr an statt Martinus den Nahmen Augustinus angenommen haben sollet.

Lutherus.

Mit Permission, deswegen gehet man nicht zu Fusse, vor denen Feinden sicher zu seyn, sondern aus Demuth, denn auf Post, oder andern Wagen ist man ja viel sicherer, als wenn man per Pedes apostolivet. Und ich hätte auf der Post ja auch sagen können, ich wäre Augustinus, ein Mönch. Daß ich den Nahmen Augustinus angenommen, ist wahr, als ich ins Kloster gieng, denn da ist bekandt, daß einem ein anderer Nahme gegeben wird, aber nachgehends habe ich diesen Kloster-Nahmen wieder abgelegt, und mich meines Lauff-Nahmens bedienet.

Zwinglius.

Aber ihr seyd doch nicht gerne nach Worms gereiset, sondern hättet lieber gesehen, daß ihr durch Schrifften hättet antworten dürfen?

Lutherus.

Keines Weges. Mit Freuden reiste ich nach Worms, und versief mich auf meine gerechte Sache. Ja als einige Freunde mich warneten, ich solte nicht nach Worms, es möchte mir gehen, wie Johann Hussen vor 100. Jahren, so sprach ich: Ist schon Huß zu Asche worden, so ist doch dessentwegen die Wahrheit nicht verbrandt. Es wil mich zwar der Teuffel irre und furchtsam machen, weil er seines Reichs Untergang mercket, doch muß ich meinem Beruffe folgen, und in Worms ziehen, und wenn daselbst so viel Teuffel wären, als Siegel auf den Dächern. Und ich hatte ja eines gerechten und gewissenhaften Käyfers Caroli V. seinen Paß in Händen, dieses Inhalts: Weil ich Lutherus etliche Bücher hätte ausgehen lassen, so wolte der Käyser mich selbst hören, deswegen er mir hiermit freye Macht ertheilte, nach Worms zu kommen, und wieder von dannen zu ziehen, zu dem Ende Seine Käyserliche Majestät mir ein sicher frey Geleite ertheilet haben wolte, diesem nach solte ich mich binnen 21. Tagen persöhnlich stellen, und mich vor aller Gefahr und Betrug gesichert halten. Was hatte ich nun zu besorgen oder zu fürchten?

Zwinglius.

Der Käyser würde euch nichts gethan haben, aber wol viel euch unbekandte Feinde, wenn GOTT nicht mit euch gewesen. Aber ist denn wahr, daß ihr kein guter Hauß-Wirth gewesen, sondern mit Bor-

gen

gen euch beholffen, und öftters eurer Kinder Pathen-Geld verfehlet oder gar verwechselt habet?

Lutherus

Daß ich ein guter Wirth gewesen, das bezeugen alle meine Dome-
stiquen, und viele Tisch-Bursche. Daß ich aber nach Geld und Güt-
tern sehr geizig gewesen seyn solle, das ist nicht wahr, ich fragte nach
allen Reichthümern der Welt nicht, wenn ich nur reich und vergnügt in
geistlichen Gütern war. Daß ich solle geborget, und meiner Kinder
Pathen-Geld verwechselt und verfehlet haben, das kan wol seyn, zumahl
wenn arme Nothleidende zu mir kamen, denen gab ich, was ich hatte,
und meiner Kinder Pathen-Geld war ihnen nichts nütze, mein Väter-
licher Seegen aber und gute Erziehung war ihnen vielmehr nütze, als
alles Geld, und da ich ihnen meinen Seegen mitgetheilet, hats auch
keinem an Geld und Gut gefehlet. Armen Nothleidenden aber halff
ich, und kunte keinen ohne Gabe von mir gehen lassen, denn ich gedachte
an der Königin Dido ihren Verß: Haud ignara mali miseris succurrere
disco. Seelig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzig-
keit erlangen.

Zwinglius.

Aber an eurem Tisch sollen zuweilen nicht allzu geistliche Discourse
geführt worden seyn, wie denn die gedruckten Tisch-Neden viele an-
stößige Sachen in sich halten sollen?

Lutherus.

Zum ersten erkenne ich die Tisch-Neden nicht vor meine Arbeit,
sondern Aurifaber hat sie 1567. zu Franckfurt am Mayn drucken lassen,
da ich schon 21. Jahr lang todt war; Zum andern so sind in denen so
genandten Tisch-Neden viele nöthige und erbauliche Sachen; Zum
dritten kans wol seyn, daß bisweilen eins und das andere an meinem
Tisch ist erzehlet worden, welches in der Welt hat sollen geschehen seyn,
aber ich habe es deswegen weder geredet, noch approbiret; Und endlich
so gehets mit Tisch-Neden zu, wie mit Erzehlungen auf dem Tisch-
Markt, da kömmt bisweilen einer darzu, der eine Sache nicht recht
begreiffet, oder mit halben Ohren höret, oder nur das letzte behält, und
das erste vergißt. Und also kans wol seyn, daß nicht auf der Cansel,
sondern am Tisch in meinem Hause einige weltliche Historien sind erzeh-
let worden.

§ 3

Zwing-



Zwinglius.

Ihr solt aber sehr frey im Niden gewesen seyn, z. E. Doctor Eccio sollet ihr sehr übel begegnet haben?

Lutherus.

Wie einer in den Wald schreyt, so schallt es wieder herauf. Wer mich mit Frieden ließ, den ließ ich auch passiren, aber wer mir was zu wider that, den bezahlte ich, daß ers fühlte, z. E. D. Eck wolte mich schrauben, und sagte: Ich hiesse Lutherus, und wenn man das R. aus meinem Nahmen thäte, so hiesse ich Lutheus vom Kothe; da mußte ich nothwendig antworten: wenn man aber das R. in den Nahmen D. Eck hinein setzte, so würde nothwendig auch nicht viel Keines aus selbem werden.

Zwinglius.

Was euren Tod anbelanget, ist's denn wahr, daß ihr zu Eisleben so viel getruncken, daß ihr von einem Schlag-Fluß ersticket worden?

Lutherus.

Nuch hierinnen ist euch nicht die Warheit erzehlet worden, denn ich hatte in Eisleben etliche Tage gar keinen Appetit zum Essen und Trincken, und wenn einer bey guter Leibes-Constitution ohne dem bald 63. Jahr gelebet hat, und darbey so viele Widerwärtigkeiten ausstanden, so kan einer wol wünschen, aufgelöset zu werden. Und meine Herren Grafen, die mich besuchet, werden wol nebst vielen Menschen ein anders zeugen. Ja als ich Anno 1546. von denen Herren Grafen von Mansfeld nach Eisleben gefodert wurde, hielt ich am II. Sonntage post Epiphantias meine Valet-Predigt, in welcher meine Mattigkeit und Begierde zu sterben genug zu erkennen war.

Zwinglius.

Genug von unserm Leben, wenn ich nur wüßte, ob ihr im Sterben mein guter Freund gewesen wäret?

Lutherus.

Ich kan euch versichern, daß ich im Sterben allen Feinden vergeben, und gewünschet, daß alle meine Widersacher bekehret und erleuchtet werden möchten.

Zwinglius.

Hätte ich nur noch zehen Jahr leben sollen, so würden wir nicht allein die besten Freunde geworden seyn, sondern auch aller Welt gezeuget und klar vor Augen geleyet haben, daß unsere Lehre nicht zweyerley,

ley, sondern einerley gewesen, und alle Spaltungen durch übele Erklärungen unserer Worte herkommen seyn, denn ich glaubete einen Drey-Einigen GOTT, ihr auch; Ich hielt die Bibel vor Gottes Wort, ihr auch. Ich wiethe man solle fleißig die Bibel lesen und predigen, ihr auch. Ich kunte im Gewissen nicht verantworten, daß Sampsonius durch seinen Ablass-Kram alles Geld aus der Schweiz nach Rom schaffte, und ihr kunte nicht leiden, daß Tezel durch dergleichen Mittel Sachsen-Land arm, und Rom reich machte; Ich lehrete die Bosheiten der Menschen müsten gestraffet werden, und das kunte die Obrigkeit besser thun, als Sampsonius und seine Herren; Und ihr habet diß auch gelehret, daß die Bosheiten von eurer Obrigkeit müsten gestrafft werden, und nicht durch Tezela. Ich habe gelehret, Christus sey das Haupt der Kirchen, alle Christen aber Glieder der Kirchen, und alle Prediger Diener der Kirchen: An einem Leibe seyn gesunde und auch ungesunde, gute und böse Glieder, wie an einem Baume fruchtbarre und unfruchtbarre Aeste, und das habet ihr ja auch gelehret. Ich habe gelehret, die Frommen und Gläubigen werden selig, und die Gottlosen und Ungläubigen werden verdammet, das ist ja auch eure Lehre. Ich habe gelehret, ein Bußfertiger erlange Vergebung der Sünden, ein Unbußfertiger aber nicht, das habet ihr ja auch gelehret, und alles übrige, was in der Bibel und in denen Haupt-Articuli des Apostolischen Glaubens-Bekantnisses stehet, das habt ihr ja auch gethan. Worinnen sind wir denn nun uneinig, darinnen wir nicht könter vereiniget werden, wenn wir nur in der Christlichen Liebe einander hören, und bey einem und den andern Lehr-Sätzen einige Distinctiones oder Unterscheidungen und vernünftige Erklärungen annehmen wollen.

Lutherus.

Der Haupt-Streit wird wol übers Abendmahl ankommen, und da kan ich euch ja Augenscheinlich überführen, daß wir nicht eins, sondern unterschieden sind. Denn meine Nachfolger haben Hostien und Wein, ihr aber und eure Nachfolger haben Brodt und Wein.

Zwinglius.

Darinnen soll der Unterscheid bestehen, wenn ihr so Philosophiren wollet, so wil ich euch erweisen, daß wir auch in diesem Articul vollkommen einig seyn. Was heißt Hostie auf teutsch? Antwort: Ein Stück Brodt, so Christum, das Opffer vor unsere Sünde, und dessen Tod denen Communicanten vor Augen abbilden soll. Ob nun dieses Stück

Stück Brodt von schwarzem, mittel oder weissen Mehl, und Wasser aus der Donau oder aus dem Jordan gebacken ist, so ist doch Brodt aus Mehl und Wasser. Und wie bisweilen eine Hostie groß, die andere mittel-mäßig, und andere klein sind, so sehet ihr ja, daß es nicht auf die Quantität des Brodtes, sondern auf den Glauben des Herzens ankömmt. Also haben eure Nachfolger Brodt, und meine Nachfolger haben auch Brodt, ihr Wein, ich auch Wein, und nicht Brodt allein auszutheilen verordnet. Bey euch gehen viel Heuchler und böse Menschen zum Abendmahl, bey uns auch, und ihr könnet keinem ins Herze sehen, ich auch nicht, bey euch empfangen die Gläubigen Vergebung der Sünden, Leben und Seeligkeit, bey uns auch, die Gottlosen aber bey euch und auch bey uns zeitliche und ewige Straffe. Ihr lehret: Christus kömmt nicht in eine böshafftige Seele, und wohnet nicht in einem Leibe der Sünden unterworffen, und das lehre ich auch. Ihr lehret: Christus sey gegenwärtig, und zwar unsichtbahr beym Abendmahl, dieses lehren wir auch, worinnen sind wir denn nun uneinig?

Lutherus.

Nur darauf kömmts an: Ob ihr lehret, daß man im heiligen Abendmahl den wahren Leib und Blut Christi empfangt? Denn solches ist die Haupt Sache.

Zwinglius,

Ja freylich lehre ich, daß man im heiligen Abendmahl empfangt, und zwar durch den Glauben oder durch den gläubigen Mund der Seelen, den wahren Leib und Blut Christi. Ich lehre: Man müsse sich suchen mit ihm im Glauben zu vereinigen, seinen Tod zu verkündigen, den Nutzen seines Todes und Verdienstes suchen zu erlangen, und ein Nachfolger Christi zu werden.

Lutherus.

Das lehre ich auch, und ist freylich einerley, ob ich den wahren Leib und Blut Christi empfangt unter einem kleinen weissen Stück Brodt und Wein, oder unter einem grossen weissen oder bräunlichen Stück Brodt und Wein, wie denn etliche Hostien ganz gelbe Mehl haben. Nur kömmts auf den Glauben an.

Zwinglius.

Das ist die Sache. Viel Menschen gehen zum Abendmahl aus unserer beyden Religionen nicht mit gläubigen Herzen, sondern aus Furcht der Straffe. Ihr und eure Nachfolger glauben unter Brodt
und

und Wein zu empfangen den Leib und Blut Christi, und eure Seelenforger sprechen: Gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen; Und ich, und meine Nachfolger lehren auch, durch den Glauben empfangen man im Abendmahl mit dem Brodte und Wein den wahren Leib und Blut Christi, und unsere Seelenforger sprechen auch: Gehet hin, eure Sünden sind euch vergeben, euer Glaube hat euch geholfen. Also sind wir ja vollkommen eins.

Lutherus.

Ja, wenn ihr so lehret, so habe ich nichts zu tabeln, ich habe aber immer gehöret, daß ihr geschrieben, im Abendmahl wäre bloß Brodt und Wein, als Zeichen des Leibes und Blutes Christi, oder Brodt und Wein, bedeutete den Leib und Blut Christi.

Zwinglius.

Ich dachte, was euch fehlte, seyd ihr doch bald wie jener Wender, der da fragte: Ob ich und meine Nachfolger auch Menschen wären? Ich lehrete: Im Abendmahl empfänget man den wahren Leib und Blut Christi, und solches wird durch die Austheilung des gesegneten Brodtes und Weins bedeutet und versiegelt. Es ist also gewiß, daß wir in diesem Stück einig sind. Und kömmt mir die ganze Sache vor, als wenn ein König auf einem grossen Schloß-Platz sich auf einen Thron gesetzt hätte, und alle Supplicata anzunehmen, auch Gnade und Wohlthaten auszuteilen ausruffen liesse. Einer liesse nun durch das Ost-Thor, der andere durch das West-Thor, der dritte durch das Nord- oder Süder-Thor zum Könige, wer wolte nun sagen, nur diejenigen, die zum Ost- oder West-Thor eingegangen, haben den König gesprochen und Gnade erhalten; Nein, würden die andern sprechen: Wir haben auch eine gute Resolution erhalten; oder, wenn ein Herr eine Ehren-Pforte aufrichten, und in selbiger eine zu freyem Genusse offene Confect-Tafel hinsetzen liesse, würden die nur etwas genießen, die zur Morgen-Thür eingiengen? Nein, sondern die durch die andern Thüren gegen Mittag und Abend gebauet, auch eingehen würden. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet, verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet, gläubet, so werdet ihr selig.

Lutherus.

Aber, was empfangen denn die Obtilosen, wenn sie zum heiligen Abendmahl gehen?

J

Zwing-

Zwinglius.

Ihr saget selbst, daß die Gottlosen mit zum heiligen Abendmahl gehen, sie halten also das Abendmahl mit, sie sprechen: Sie haben gesündigt, sie glauben, GOTT wolle ihnen gnädig seyn, sie wollen ihr Leben bessern; Aber es ist lauter Heuchelei und Lügen, deshalb empfangen sie von JESU Fluch und Verdammniß, und dieses ihres Unglaubens wegen essen sie ihnen selbst das Gerichte. 1. Cor. XI. 29.

Lutherus.

Ich sehe nicht, worinnen wir in diesem Articul uneins sind, ohne über die Worte: In, mit und unter, welche aber in meinen Büchern nicht stehen. Ihr lehret, wie ich, und ich, wie ihr, was wollen wir denn mehr? Aber wie hält's um einige andere Articul, darinnen ihr beschuldiget werdet, nicht mit mir eins zu seyn. J. E. GOTT wil allen Menschen geholffen wissen, und wil, daß alle Menschen selig werden.

Zwinglius.

Wenn sie alle gläuben, weil aber die meisten nicht gläuben, so wil er, daß die Gottlosen in die Hölle sollen gestossen werden. Glaubt ihr das nicht auch?

Lutherus.

Ihr lehret ja, GOTT habe etliche zur Seeligkeit erschaffen, etliche und zwar die meisten zur Verdammniß.

Zwinglius.

Ich lehre, GOTT habe alle Menschen erschaffen, oder es müssen etliche im Walde wachsen, wie die Pflützen. Die selig werden, hat GOTT erschaffen, und die verdammet werden, hat GOTT auch erschaffen. Lehret ihr das nicht auch?

Lutherus.

Ihr lehret, GOTT habe nur etliche zur Seeligkeit erwählet, nicht alle.

Zwinglius.

Viel sind beruffen, aber wenig sind auserwählet, sagt selbst unser Heyland. Die Beruffung zur Seeligkeit, und die Erwehlung zur Seeligkeit ist nicht einerley, sondern zweyerley: Die Gläubigen und Frommen werden zur Seeligkeit beruffen und erwählet, oder werden auch selig; Die Ungläubigen und Gottlosen aber werden zur Seeligkeit alle beruffen, aber nicht erwählet und selig, sondern verdammet.
Nicht

Nicht alle Christen, nicht alle Communicanten werden selig, sondern die meisten werden verdammet. Lehret ihr nicht auch so?

Lutherus.

Ihr lehret ja, GOTT gebe seine Gnade nicht allen Menschen, sondern nur denen Gläubigen und Auserwählten.

Zwinglius.

Die allgemeine Gnade in schaffen, beruffen, erhalten und versorgen giebt er nicht allein allen Menschen, sondern auch allem Viehe; Die sonderbare und überflüssige Gnade aber und seinen Heiligen Geist giebt er nur denen Gläubigen und Auserwählten. GOTT will keinen mit den Haaren in den Himmel ziehen, sondern in der Ordnung der Buße. Lehret ihr das nicht auch so?

Lutherus.

Ihr lehret ja, Gnaden=Ruff und Gnaden=Wahl sey einerley.

Zwinglius.

Gnaden=Ruff gehöret vor alle Menschen, da GOTT durch das Licht der Natur, und durch die Predigt des göttlichen Wortes zur Seligkeit ruffet. Die Gnaden=Wahl aber gehöret allein vor die Gläubigen. Lehret ihr nicht auch so, daß Gnaden=Ruff und Gnaden=Wahl zweyerley sey?

Lutherus.

Ihr lehret ja, Christus habe sein Blut nicht vor alle Menschen vergossen, sondern nur vor die Schaafe, das ist vor die Gläubigen und Auserwählten.

Zwinglius.

Das Blut Christi ist eine Rantzion oder Löse-Geld vor die Sünden derer Menschen. Dieses Löse-Geld muß man betrachten in der Oblation oder Solution, und in der Acceptation oder Application. Alle Menschen haben in Adam gesündigt, dem Adam und also allen Menschen hat GOTT Gnade verheissen. Aber nicht alle Menschen ergreifen dieses Löse-Geld, und eignen sich zu, hilft nun das Verdienst Christi allen Menschen? Nein, sondern nur den Gläubigen. Lehret ihr nicht auch also?

Lutherus.

Ich sehe wol, daß alle Zwiespalt und Uneinigkeit nur daher kömmt, daß man einander nicht recht verstehet, und das bekandte Sprich-Wort nicht appliciret: Qui bene distinguit, bene docet. Und wens alle gesinnet

sinnet wären, wie wir beyde, so wolten wir nicht allein eine Vereinigung, sondern auch eine Einigkeit unter unsern Nachfolgern stiften. Inzwischen wünsche ich diß, daß alle Menschen auf der Erden fromm und Christlich werden mögen.

Zwinglius.

Dieses ist auch meine Meynung, daß man nur erst denen Nahmen Paulisch, Apollisch, Kephisch, Lutherisch, Zwinglisch, Philippisch, Bucerianisch und dergleichen möge feind werden, an deren statt aber sagen; Die Christliche Kirche in der Schweiz, die Christliche Kirche in Pohlen, die Christliche Kirche in Sachsen und so weiter, dabey aber auf bessere Liebe und Eintracht derer menschlichen Gemüther dringen, was gilt, wir werden mehr Glück und Segen unter unsern Nachfolgern zu gewarten haben. Unterdessen verließ Philander und Agathocles die lustige Gegend ihres Spaziergehens, versprachen aber einander mit nechstem diesen angenehmen Ort wieder zu besuchen, und unter gewissen andern Versohnen ein Gespräch von andern Materien in dem Reiche derer Lebendigen auf Erden zu halten. Im Zurückgehen fragte Philander: Wer doch unter diesen beyden der erste Reformator gewesen, Lutherus oder Zwinglius? Und da fand sichs, daß Zwinglius Anno 1516. angefangen wider die Laster insgemein, Anno 1519. aber wider Sampsonium zu predigen, worauf Anno 1531. nach seinem Tode denen Schweitzern das freye Exercitium Religionis wäre verstattet worden; Hingegen Lutherus habe Anno 1517. wider Tezeln zu predigen angefangen, und Anno 1546. wäre er gestorben, nach dessen Tod aber erst und nach geführtem Religions-Kriege wäre denen Evangelischen in Teutschland das freye Exercitium Religionis Anno 1552. durch allgemeinen Friedens-Schluß verstattet worden. Also hätte Zwinglius ein Jahr eher als Lutherus angefangen zu reformiren, und die Schweizerischen Evangelischen oder Protestanten wären bald 20. Jahr eher zum Zweck der erwünschten Gewissens-Freyheit gekommen, als die Evangelischen oder Protestanten in Teutschland.



Nov 128 1
S

ULB Halle 3
008 860 394







Nöthige und erbauliche
Unterredung

Im Reiche derer Lebendigen auf Erden.

Erstes Gespräche /

gehalten von

D. MART. LUTHERO,

aus Sachsen,

Und

M. ULRICO ZWINGLIO,

aus der Schweiz.

Worinnen nebst beyder Weltberühm-
ten Männer in der Welt geführtem Lebens-
Lauffe, gehabten Fatalitäten, und denen zu ihrer Zeit sonst
vorgegangenen Merkwürdigkeiten, viele curiöse Reflexiones und
Anmerkungen über unterschiedliche Religions-Affairen angestellet,
auch der ganze Bauren- und Schweizer- Krieg erzehlet, und am
Ende die Frage untersuchet wird: Ob Lutherus oder Zwinglius
der erste Reformator in Europa
gewesen?

Frankfurt und Leipzig, ANNO 1720. *T. 9.*

